

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konicke in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sarrh in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt: „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 106.

Elbing, Dienstag,

7. Mai 1895.

47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Wien, 6. Mai. Dem gestrigen großen Hofempfang wohnten Kalnoky, Kallay, Krieghammer und die übrigen Minister außer Banffy bei, welcher sein Fernbleiben damit entschuldigte, daß er seine Galauniform nicht mitgenommen habe. Weiter nahmen an dem Empfang noch theil Agliardi und das ganze diplomatische Corps. Der Kaiser zeichnete unter andern Agliardi und Kalnoky durch Ansprachen aus. Banffy reiste Abends nach Pest zurück.

Genf, 6. Mai. Voigt ist gestern Nachmittag hier gestorben.

Madrid, 6. Mai. Auf Grund der letzten amtlichen Meldungen aus Cuba nimmt man an, daß der Cubanische Aufstand seinem Ende entgegen gehe. Marshall Martinez Campos erklärt in einem Telegramm, daß der baldige Sieg über die Rebellen sicher sei.

London, 6. Mai. Der Earl of Selburne ist gestorben.

New-York, 6. Mai. Nach einem telegraphischen Bericht aus Managua von gestern hat das englische Geschwader mit Ausnahme des Schiffes „Royal Arthur“ Corinto verlassen. Alle central-amerikanischen und mehrere südamerikanischen Staaten haben in einem Telegramm an den Präsidenten Zelaya eine kommerzielle Antion gegen englische Waaren und Schiff-angeregt und vorgeschlagen, daß die von England geforderte Entschädigung innerhalb 14 Tagen unter Protest in London gezahlt und im übrigen das Ultimatum Englands einem Schiedsgericht unterworfen werde.

Zur Umsturzvorlage.

Im Hotel „Kaiserhof“ tagte am 5. Mai unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsitzers Dr. Vangerhans-Berlin ein von 61 deutschen Städten besandter Congress, um über einen gemeinsamen Protest gegen die Umsturzvorlage zu beschließen. Anwesend waren außer zahlreichen Stadtpräsidenten und Stadtverordneten Oberbürgermeister Zelle in Berlin, Venders-Breslau und Abgeordneter Prinz zu Schönau in Carlsruhe. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an:

„Die in Berlin versammelten Mitglieder deutscher kommunaler Körperschaften erklaren in der sogenannten Umsturzvorlage eine Einschränkung derjenigen Freiheit der öffentlichen Kritik, welche die unentbehrliche Voraussetzung einer gesunden Entwicklung des öffentlichen Lebens und insbesondere kommunaler Selbstverwaltung ist. Erfüllt von der Besorgnis, daß die gesetzgeberische Zurückdrängung auf allen Gebieten des staatlichen Lebens den Fortschritt hindern, vielmehr die gewerbliche Thätigkeit in hohem Maße beschränken, die Heilung sozialer Schäden erschweren und damit die Unzufriedenheit vermehren würde, richtet die Versammlung an den Reichstag das dringende Ersuchen, die Umsturzvorlage in jeder Gestalt abzulehnen.“

Für die zweite Lesung der Umsturzvorlage sind von freisinniger und konservativer Seite Abänderungsanträge eingegangen:

Der Abg. Barth (freis. Ver.) beantragt, in § 111 der Kommissionsfassung, der die Aufforderung zur Begehung einer strafbaren That, auch wenn sie ohne Erwerb geblieben, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder 205 des Strafgesetzbuchs, welche vom Zweikampf mit tödtlichen Waffen und von der Herausforderung dazu handeln, vor § 240 einzufügen; b. die Anpreisung oder Rechtfertigung der in § 111 aufgeführten Straftaten nur dann zu bestrafen, wenn sie in der Absicht geschieht, dadurch zur Begehung der bezeichneten strafbaren Handlungen anzureizen.

Die Abg. Bohj (kons.) und Ger. beantragen, in Artikel I die Worte „und wird der § 130a aufgehoben“ zu streichen, also den sogenannten Kanzelparagraphen wiederherzustellen.

Die Abg. v. Ledebow, Frhr. v. Manteuffel und Graf v. Mitzsch (kons.) beantragen:

1) den in das Strafgesetzbuch laut Kommissionsbeschluß neu einzuschaltenden § 184a, der von der Strafbarkeit des Ausstellens von Schriften und Abbildungen unanständigen Charakters handelt, zu streichen.
2) in § 111 der Vorlage die §§ 118 und 114 des Strafgesetzbuchs mit aufzunehmen, die von Widerstand und Nötigung durch Gewalt oder Bedrohung mit Gewalt gegen Beamte handeln, welche zur Vollstreckung

von Gesetzen, Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden oder von Urtheilen und Verfügungen der Gerichte berufen sind. Ferner soll die Anpreisung oder Rechtfertigung der in Betracht kommenden Vergehen nur dann bestraft werden, wenn sie in einer Weise erfolgt, die geeignet ist, Andere zur Begehung solcher strafbaren Handlungen anzureizen.

3) dem § 126 des Strafgesetzbuchs nachfolgende Fassung zu geben: „Wer durch Androhung eines Verbrechens den öffentlichen Frieden stört, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, und wenn die Androhung mit Hochverrath, Mord, Todtschlag, Raub, einem gemeingefährlichen Verbrechen oder einem Verbrechen gegen § 5 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 erfolgt ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“

4) den § 130 Absatz 2 des Strafgesetzbuchs in folgender Weise zu fassen: „Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise Ehe, Familie oder Eigentum in ihrer Eigenschaft als Grundlagen der Gesellschaftsordnung durch beschimpfende Äußerungen öffentlich angreift.“

5) im § 166 des Strafgesetzbuchs das Wort „Seyren“ zu streichen.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 4. Mai.

Der Reichstag

erledigte heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-schiffahrt. In der Generaldiskussion sprach der Abg. Meyer (freis. Ver.) den Wunsch aus, daß das Gesetz mit möglichst wenig Abänderungen angenommen werden möge. Der Abg. Gerisch (soz.) dagegen erklärte, daß seine Partei den Entwurf ablehne, weil er den Wünschen der Schiffleute nicht entspreche. Hierauf wurden in der Spezialberatung sämtliche Paragraphen — bis auf zwei Änderungen in den §§ 53 und 60 — nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Schließlich wurde das ganze Gesetz in der Gesamtversammlung angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Fiskerei wurde en bloc angenommen und einige Petitionen ebenfalls ohne Debatte erledigt.

Für die auf Montag 1 Uhr anberaumte Sitzung schlägt Präsident Freiherr v. Buol vor, außer mehreren Initiativanträgen die Abstimmung über die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Böttcher (nll.) auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. Richter (freis. Volksp.) wünscht, daß auch die Prüfung der Wahl des Abg. v. Dziembowski-Bomst (Reichsp.) vorgenommen werde. Abg. v. Staudy (kons.) widerspricht diesem Vorschlage, weil noch Material gegen den Bericht der Kommission beigebracht würde. Präsident Freiherr v. Buol erklärt, daß er die Prüfung dieser Wahl noch nicht auf die Tagesordnung habe setzen wollen, weil dem Brauche gemäß zwischen der Vertreibung des Kommissionsberichts und der Plenarberatung eine längere Frist liegen solle; schließlich entspricht aber der Präsident dem Wunsche des Abg. Richter. Abg. von Staudy (kons.) beantragt nun, diesen Gegenstand von der Tagesordnung für Montag abzulehnen, und bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung ergibt die Annahme mit 102 Abgeordneten; das Haus ist somit nicht beschlußfähig, es bleibt daher bei der vom Präsidenten nach dem Vorschlage des Abg. Richter festgesetzten Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs wegen Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und von gering besoldeten Staatsbeamten.

Abg. Bued (natlib.) ist erfreut, daß die Regierung jetzt an diese Frage herantreten sei und ist überzeugt, daß ihre Lösung ohne besondere Lasten für die Steuerzahler möglich sei.

Handelsminister Frhr. v. Berlepsch weist auf den von der Bergbauverwaltung bisher eingeschlagenen Weg hin. Er empfehle sich, nicht den Idealfall eines eigenen Hauses für jeden Arbeiter anzustreben, vielmehr für einen Stamm von Arbeitern größere Mietshäuser zu bauen, jedes jedoch nicht größer als für 8 Familien. Der Entwurf wird einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Verabredung des Gesetzentwurfs über die Verpflegungstationen.

Bei der Begründung der Vorlage weist Gehelmer Regierungsrath v. Trost zu Solz auf die Nothwendigkeit hin, die Verpflegungstationen einheitlich und gleichmäßig auszubilden und in einen gewissen Zusammenhang zu bringen. Diesen Zweck besorge der Entwurf, der nur allgemeine Grundzüge aufstelle und sich davor hüte, zu schematisieren und zu bürokratisieren. Die Theilung der Kosten zwischen Kreis und Provinz sei der richtige Weg. Die Vagabondage werde durch den Gesetzentwurf nicht aus der Welt geschafft, aber verringert werden, ebenso werde manche Noth beseitigt werden.

Abg. Brütt (freikons.) äußert Bedenken gegen den Entwurf, den er an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu überwiesen beantragt.

Abg. v. Tschoppe (freikons.) spricht ebenfalls

gegen den Entwurf, glaubt aber, daß er zur Grundlage einer Verständigung gemacht werden könne.

Abg. Seyffardt (natlib.) tritt für die einheitliche Regelung der Verpflegungstationen und für die gleichmäßige Verteilung der Kosten ein. Einzelne Bedenken, die auch er hege, würden sich in der Kommission beseitigen lassen.

Abg. Schilling (kons.) äußert sich im selben Sinne und tritt im Namen der großen Mehrzahl seiner Parteigenossen dem Antrag auf Kommissionsberatung bei.

Abg. v. Waldow (kons.) macht im Gegensatz dazu Bedenken gegen den Entwurf geltend, erklärt sich aber trotzdem für Kommissionsberatung.

Abg. Stöcker (kons.): Es gebe zu viele Verpflegungstationen; dadurch werde Vielen die erwünschte Gelegenheit zum Wandern gegeben. Jetzt solle die christliche Liebe verstaatlicht werden, das Almosen zu einer staatlichen sozialen Einrichtung gemacht werden, das sei falsch. In der Kommission müsse vor Allem darauf gesehen werden, daß die großen Städte, die die Bruttstätten der Arbeitslosigkeit seien, auch zu den Kosten herangezogen werden. Nothwendig sei es, auch Arbeitsgelegenheit für nicht wandernde Arbeiter zu schaffen.

In ähnlichem Sinne spricht sich Abg. Frhr. v. Heereman (Er.) aus; er hält den Weg, welchen der Entwurf einschlägt, für ungeeignet, das wünschenswerthe Ziel zu erreichen.

Abg. Frhr. v. Erffa (kons.) hebt die Bedeutung der Arbeitsleistung in den Verpflegungstationen hervor, die den Zugang arbeitsscheuer Elemente verringere, und rath, die Vordachjuden in dieser Hinsicht streng zu behandeln.

Abg. v. Bodelberg (kons.): Das Stationswesen habe sich im Osten wenig bewährt, doch werde es hoffentlich möglich sein, aus dem Entwurfe in der Kommission etwas Gedehliches zu machen.

Abg. Frhr. v. Redlig (freikons.) schließt sich diesem Wunsche an, glaubt aber, daß gerade die Grundzüge des Entwurfs geändert werden müßten, weil sie für den ganzen Staat generalisiren und reglementiren wollten. Der Redner ist gegen allen Zwang und auch gegen staatliche Beaufsichtigung. Man solle es dabei bewenden lassen, den Provinzialinstanzen die Unterstützung des durch freie Liebesthätigkeit aufrecht zu erhaltenden Stationswesens anheimzustellen, und zu diesen Zwecken die Provinzialparlamenten mäßig erhöhen. Ebenso seien nur kleine Arbeiterkolonien durch die Provinzen zu errichten.

Die Vorlage wird schließlich an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch, 8. Mai, 11 Uhr: Antrag Ledoch wegen Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Montan- und landwirtschaftliche Produkte aus Schlesien, Berichte über Petitionen, darunter diejenige betreffend die Bestellung von Eisenbahnwagen für den Güterverkehr.

Politische Rundschau.

Elbing, 6. Mai.

Deutschland.

Der Kaiser hat dem Panzerschiff „Kaiser“ sein Bildniß zum Geschenk gemacht; das Bild wurde von dem Geh. Regierungsrath Niehner übergeben.

Die Nordlandreise des Kaisers wird sich in diesem Jahre nicht nach Norwegen, sondern nach der Ostsee erstrecken. Dabei ist der Stadt Stockholm ein Besuch zugesagt.

Prinz Christian zu Schleswig-Holstein ist gestern Abend als Gast Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin im Neuen Palais eingetroffen.

Das Panzerschiff „Kaiser“ beabsichtigt, heute Nachmittag nach China in See zu gehen.

Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge wird der Prinz-Regent am 18. Juni mittels Sonderzug zu den Feiertagstagen anlässlich der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals nach Hamburg abreisen und am 23. Juni früh aus Kiel zurückkehren.

Nach einem dem Togo-Komitee aus Braß an der Niger-Mündung zugegangenem Telegramm vom 3. Mai, gezeichnet von dem Mitglied der deutschen Togo-Expedition Premierlieutenant v. R. von Carnap ist die Expedition bei Sah an den Niger gelangt und hat Verträge mit dem Sultanen Badgamba in Bama, Abama in Gurma, Biffugu, Mchait, Gara geschlossen. (Ein Ort Gara befindet sich nach der Kaperischen Karte am Niger 14° 20' n. Br., 1° 30' östl. Länge von Orenowich.) Die Expedition verfolgte von dort den Nigerlauf und bestand bei Witti unterhalb Sey ein feierliches Gesecht. In Karmamma, woselbst die Boden unter den Trägern der Expedition ausgebrochen waren, trennte sich die Expedition. Der Führer der Expedition Dr. Bruner wendete sich mit Dr. Doering nach Säben, um über Borgu nach Misahöhe zurückzukehren. Lieutenant v. Carnap mit den Kranken lehrte nach Braß zurück.

Der Rechtsbeistand des Ceremonienmeisters v. Köp in Berlin erklärte einem Berichterstatter, ihm sei von einer Privatklage gegen den Ceremonienmeister v. Schrader, von der verschiedene Zeitungen melden, nicht das Geringste bekannt.

Nicht eine Einladungsschrift, wie verschiedentlich behauptet worden, an die auswärtigen Regierungen zur Theilnahme an einer internationalen Münz-

konferenz ist zur Vorlegung an den Bundesrath fertig gestellt, sondern der Reichskanzler hat die deutschen Regierungen aufgefordert, sich darüber zu äußern, ob entsprechend seiner Erklärung vom 15. Dezember 1894, eine Münzkonferenz berufen werden soll, um zu prüfen, ob Maßregeln gegen den zunehmenden Werthunterschied zwischen Gold und Silber möglich sind, „ohne unserer Reichswährung zu präjudiziren“.

Die Hamburger Polizeibehörde ordnete zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche an, daß aus Dänemark und Schweden in Hamburg eintreffendes Hornvieh innerhalb 10 Tagen nach Ankunft geschlachtet werden müsse.

Amlichs Wahlresultat der am 30. April im 14. Wahlkreise (Görlitz-Goldenheime-Ilm) stattgehabten Reichstagswahl. Abgegeben wurden insgesamt 14 610 Stimmen. Davon erhielt Baurath Ehmann (freikons.) 6516, Fabrikant Föhnle (Demokrat) 6035 und Buchbinder Dietrich (Soz.) 2016 Stimmen. 43 Stimmen waren zerplittert. Es ist mithin eine Stichwahl zwischen Ehmann und Föhnle nöthig.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing am 5. Mai, Vormittags 10 Uhr, den Grafen Kalnoky in längerer Privataudienz und sodann, wie gemeldet, Baron von Banffy. Um 12 Uhr Mittags wurde der Ministerpräsident Fürst von Windisch-Grätz zu einer halbständigen Audienz empfangen. Um 11 Uhr empfing der Kaiser den ungarischen Ministerpräsidenten v. Banffy und dauerte dessen Audienz über eine halbe Stunde. Wie verlautet, sprach sich der Kaiser, welcher dem Ministerpräsidenten einen sehr gnädigen Empfang bereite, dahin aus, daß eine gütliche Applanirung der Differenzen zwischen dem Grafen Kalnoky und dem Baron v. Banffy erzielt werden kann und muß. Demgemäß finden gegenwärtig Verhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung statt, bei welchen das officium boni viri in den Händen des ungarischen Ministers a. latere, Baron Zoffia, ruht. Als Voraussetzung einer gütlichen Beilegung bezeichnet der „Beste Lloyd“ das Festhalten der Politik, welche von Banffy in seiner Antwort auf die Interpellation verfochten habe, ferner eine Satisfaktion gegenüber dem ungarischen Ministerpräsidenten. Unter den gleichen Voraussetzungen, anders nicht, erklärt der „Beste Lloyd“ dem Applanirungsversuche zuzustimmen. Verschiedene Wiener und Budapestiner Blätter glauben, sowohl den Rücktritt des Grafen Kalnoky als auch denjenigen von Banffy als den wahrscheinlichsten Ausgang der Krisis ins Auge fassen zu sollen. Einige Blätter behaupten, Graf Kalnoky sei unter allen Umständen zum Rücktritt entschlossen; letzterer Behauptung widerspricht eine inspirirte Wiener Zeitschrift des „Beste Lloyd“, in der entschieden vertheidigt wird, Graf Kalnoky habe seine Entlassung genommen, um der Krone bei der Schlichtung der Angelegenheit freie Hand zu lassen; Graf Kalnoky habe der Behandlung des Zwischenfalls Agliardi als vertrauliche Demarche gedacht, während v. Banffy die Angelegenheit öffentlich behandelt unter ausdrücklicher Berufung auf die Zustimmung des Grafen Kalnoky, welche letztere nicht vorhanden sei. Hätte v. Banffy die Berufung auf den Minister des Auswärtigen unterlassen, so hätte letzterer nichts einzuwenden gehabt; Graf Kalnoky habe sofort nach Beantwortung der Interpellation dem Ministerpräsidenten v. Banffy telegraphisch angezeigt, daß er (Graf Kalnoky) mit ihm nicht übereinstimme und habe v. Banffy der Verantwortung überlassen. Das „Fremdenblatt“ bedauert lebhaft, daß die Erklärungen v. Banffy's, zu denen letzterer sich berechtigt fühlte, Oesterreich-Ungarn einen Minister kosteten, dessen reiche Erfahrung und langbewährte Bedeutung für Oesterreich-Ungarn ein staatsmännisches Kapital bildeten. Das „Fremdenblatt“ würdigt schließlich eingehend die Verdienste des Grafen Kalnoky um den europäischen Frieden.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte am Sonnabend der Finanzminister v. Plener, er halte es für angezogen, wenn Oesterreich, obgleich in etwas langsamem Tempo, den parallelen Weg gehe wie Preußen, welches die Vermögenssteuer erst nach dem glänzenden Ergebnisse der Personal- Einkommensteuer einführt. Der Schwerpunkt der Reform liege darin, daß die Privat- Rentenbezüge in der höchsten Stufe zu der Einkommensteuer herangezogen werden. Die Regierung erklärte sich bereit, die rentensteuerfreien Personalbezüge von 300 auf 600 Gulden zu erhöhen. (Beifall.)

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die bosnische Bahn, sowie die Vorlage betreffend der 24 Millionen-Anleihe für Bosnien und die Herzegowina an.

Der Ausschuß zur Vorbereitung des Gesetzes über die Gerichtsbarkeit der Kurie in Wahlachen hat den neu eingebrachten Zusatzantrag betr. Ungültigkeit der Wahl, Strafindrohung bei unerlaubten Wahlbeeinflussungen in der letzten gemeldeten Fassung angenommen.

Bei der Reichstagswahl in Karolinenthal wurde an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Fischer der böhmische Dichter Swatoplud Czech mit 546 gültigen Stimmen von 548 an der Wahl beteiligten Wahlmännern gewählt.

König Milan reist heute Abend 9 Uhr 20 Min. nach Venedig.

Italien.
— Die allgemeinen Wahlen werden am 26. Mai, d. h. Mittwoch am 2. Juni stattfinden. Das neue Parlament soll am 8. oder 10. Juni zusammentreten.
— Die „Agenzia Stefani“ berichtet eine Meldung von der bevorstehenden Ankauf des Königs von Siam dahin, daß nicht der König von Siam, sondern fünf siamesische Prinzen sich an Bord des Dampfers „Bahern“ befinden. Dieselben sind heute Vormittag hier eingetroffen.

Frankreich.
— Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Wjnjung ist die wichtige Stellung von Marowah am Weiße Fluß, 70 Kilometer von Majunga, durch die französischen Truppen genommen worden. Die Kanonen, der Proviant und viele Gefangene fielen in die Hände der Franzosen, deren Verluste unbedeutend sind, während die Siamer bedeutende Verluste erlitten; die Haltung der Truppen war vorzüglich, der Gesundheitszustand der Letzteren ist ein guter.

— Als der österreichisch-ungarische Botschafter Graf v. Wollensstein-Trostburg Sonnabend Vormittag einen Spazierritt in dem Bois de Boulogne machte, stürzte das Pferd, so daß der Botschafter unter das selbe zu liegen kam und einen Rippenbruch erlitt. Nach dem ärztlichen Berichte ist der Zustand des Botschafters bis heute durchaus zufriedenstellend.

— Wie verlautet, erhielten die Kreuzer „Suchet“ in Ajaccio und „Zage“ in Toulon Befehl, sich bereit zu halten, um nach den japanischen Gewässern abzugeben.

— Der Anfang April ausgebrochene partielle Glasarbeiter-Streik in Chartres ist im Abnehmen. Eine größere Zahl der Ausständigen hat die Arbeit wieder aufgenommen. Man glaubt, daß der Streik in 14 Tagen beendet sein wird.

Rußland.
— Der Namenstag der Kaiserin Alexandra Feodorowna wurde heute besonders feierlich begangen. In allen Kirchen wurden Festgottesdienste abgehalten. Die Straßen waren reich geschmückt und Abends festlich illuminiert.

— Petersburger Blätter kommentieren einen Artikel des „Journal de St. Petersburg“ und glauben, daß Japan nach den darin enthaltenen bestimmten Erklärungen den Forderungen der drei Konventionen nachgeben müssen. „Nowoje Wremja“ sagt: es bleibe nur übrig, für Japan ein Äquivalent für seinen Verzicht auf die Halbinsel Tsushima zu finden; hierin würden die interessierten Mächte Japan gern unterstützen, vorausgesetzt, daß die neuen Ansprüche Japans nicht mit der absoluten Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts im fernem Osten kollidieren. „Grazhdanin“ bemerkt: Rußland werde über eine etwaige Ablehnung Japans hinweg ruhig zu dem großen Werke seiner Selbstbefestigung im Osten Asiens zurückkehren. „Birschewija Wjedomosti“ drücken ebenfalls die Hoffnung aus, die letzten japanischen Kreise würden sich den Beweggründen nicht verschließen, welche die drei Mächte zu ihrer Haltung bestimmten.

— Wie der „Grazhdanin“ meldet, ist der Generalgouverneur von Turkestan Generalleutnant v. Brewski von seinem Posten zurückgetreten und trifft demnächst in Petersburg ein.

Dänemark.
— Die auswärts verbreitete Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministeriums entbehrt jeder Grundlage.

Schweden-Norwegen.
— Der Vorstand des Unkenvereins des Storchings hat beschlossen, die Vinkelle für den Antrag Engelhart stimmen, daß die Staatsratsprotokolle und die sonstigen Dokumente über das Desmissionsgesuch der Regierung dem Storching vorgelegt werden sollen. Dieser Antrag, welcher am Montag zur Verhandlung kommt, wird voraussichtlich auch die Stimmen der Rechten und der Moderaten erhalten.

Spanien.
— Nach einem Telegramm aus Havana ist der Correspondent des „New-York-World“ bei Guantanamo festgenommen worden. Derselbe wird beschuldigt, Propaganda für die Separatisten getrieben zu haben. Die Truppen schlugen einen von Marcos Ramirez befehligten Insurgentenhaufen. Ramirez ist gefallen.
— Einer Depesche aus Havana zufolge nimmt die Entmutigung unter den Aufständischen zu, von denen sich zahlreiche unterwerfen.

— Die Mitglieder des sozialistischen Comités, welche in Bilbao verhaftet worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden. In den Kohlengruben herrscht vollkommen Ruhe.

— Der Ausstand der Bergarbeiter in Arboleda ist beendet und die Ordnung vollkommen wieder hergestellt.

Serbien.
— Die Slupschina beschloß durch Altkamaton die Annahme einer Resolution, wonach die Verwerfung der Finanzvorlage in keiner Weise das Vertrauen zum Kabinett berühre, welches von der Slupschina völlig unterstützt würde. Das Präsidium theilte diese Resolution der Regierung mit, welche bei ihrem Erscheinen mit Hochrufen begrüßt wurde. Der Ministerpräsident dankte für den Beschluß der Slupschina und brachte ein „Zivio“ aus, welches lebhaften Widerhall fand.

— Die Apanage-Vorlage für den König Milan soll nach Beschluß der sämtlichen Parteiklubs am Montag in der Slupschina bewilligt werden. — König Alexander reist morgen nach Belgrad ab. — Das Ministerium wird die Session der Slupschina am Dienstag im Namen des Königs schließen.

Bulgarien.
— Prinz Ferdinand ist in Familienangelegenheiten nach München abgereist und hat für die etwa zehntägige Abwesenheit den Ministerrath mit der Stellvertretung beauftragt.

Japan-China.
— In Yokohama eingegangene Nachrichten bestätigen, daß der Kaiser von China den Friedensvertrag von Schimonoseki ratifiziert hat. — Aus Tschifu erfährt das Reutersche Bureau, daß John Foster und die Friedensunterhändler dort am 8. d. M. behufs Austausch der Ratifikationsurkunden erwartet werden. — Die bisher in den Vertragshäfen stationierten russischen Kriegsschiffe sollen diese Häfen verlassen haben.

— Wie das „Reutersche Bureau“ aus Hongkong meldet, ist die Lage auf Formosa ernst. Die Mannschaften ausländischer Kriegsschiffe sind in Anpena gelandet, um die fremden Ortschaften zu schützen. Die britischen Matrosen patrouillieren im Hafen von Takao in bewaffneten Booten. Die Schwarzkriegler sind sehr unruhig; es werden ernstliche Aufgehörungen befürchtet.

Amerika.
— Die Lage in Nicaragua hat sich sehr kritisch

gestaltet. Aufgeregte Volksmengen durchziehen die Straßen der Hauptstadt unter wilden Rufen: „Nieder mit der Regierung!“ Freiwillige lassen sich anwerben. Die Truppen werden in den Kasernen gehalten. — Aus Corinto meldet ein Telegramm, daß Nicaragua das britische Ultimatum angenommen hat und die englische Flotte heute der Hafen verläßt; nur 58 Seefoldaten sind einstellweise zurückgelassen worden. — In Rio de Janeiro wurde der Kongreß am Sonnabend mit einer Botschaft des Präsidenten Dr. de Moraes eröffnet. Die Botschaft stellt die ausgearbeiteten auswärtigen Beziehungen fest, betont das Bedürfnis der Steuerreform, der Neuorganisation der Nationalgarde und der Verstärkung der Küstenverteidigung. Bezüglich der Provinz Rio Grande spricht die Botschaft den Wunsch nach baldiger Beendigung des Kampfes aus, an welchem verdächtige Elemente theilnehmen, die die Beständigkeit der Republik gefährden könnten.

Zur Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals

tragen wir noch folgende Mittheilungen nach, welche Minister v. Bütticher im Senatslokal am Donnerstag Abend gemacht hat. Während das Haus der Abgeordneten und das Herrenhaus nur durch Deputationen vertreten sein werden, ist der Reichstag in corpore eingeladen, und es wird gewünscht, daß die Abgeordneten sich auch vollständig theilnehmen. Falls am 19. Juni der Reichstag schon geschlossen sein sollte, werden die Fahrkarten für die Abgeordneten verlängert, so daß diese von ihren Wohnorten nach Berlin freie Fahrt haben. Von hier aus findet die Beförderung nach Hamburg, beziehungsweise Kiel, in Extrazügen statt. Die ersten Extrazüge gehen bereits am 19. l. M. vom Lehrter Bahnhof nach Hamburg ab, wo des Abends ein Festbankett stattfindet. Um 11 Uhr begeben sich die Gäste zu Lande oder zu Wasser von dort nach der Kieler Förde, woselbst auf dem Schiff übernachtet wird. So weit die Abgeordneten nicht schon die Extrazüge am 19. benutzt haben, begeben sie sich am 20. früh in Extrazügen vom Lehrter Bahnhof aus direkt nach Kiel, wo an diesem Tage Abends ein großer, von der Marine gegebener Ball in einer zu diesem Zweck eigens hergerichteten Halle stattfindet. Man rechnet auf eine Theilnahme von 3000 Personen. Für die Herren, welche am Tanze nicht theilnehmen wollen, ist Gelegenheit zu einem gemüthlichen Besamenseln gegeben. Am 21. findet dann die Hauptfeier, die Feier der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals, statt, und zwar beim Leuchthurm, etwas westlich von der Stelle, wo seinerzeit der Grundstein gelegt wurde. An die feierliche Eröffnung schließt sich die große Flottenparade, der sämtliche Festgäste auf kleineren Schiffen folgen. Am Abend vereinigen sich sämmtliche o-fiziiellen Theilnehmer und Gäste zu dem vom Reich gegebenen Festmahl, wozu man auf die Anwesenheit von 1000 Personen rechnet. Am 22. Juni findet wiederum eine Flottenparade statt, aber diesmal ausschließlich für die deutschen Schiffe. Die Rückkehr erfolgt sodann nach Belieben. Anwesend werden sämmtliche deutschen Bundesfürsten, mit Ausnahme der Herzöge von Anhalt und Meiningen und des Großherzogs von Mecklenburg, sein.

Aus Reich und Provinz.

Friedrichshagen. Gegen 800 Nitrissen, darunter viele Damen, aus Leer, Emden, Aurich, Norden, Weener, Wilhelmshaven und Wittmund trafen Sonntag Mittag bei schönstem Wetter mittels Extrazuges hier ein und begaben sich alsbald unter Vorantritt eines Musikkorps nach dem Schloßpark. Fürst Bismarck erschien auf der Terasse und wurde jubelnd begrüßt. Direktor Saure-Emden leitete den Föhren in längerer Rede und erinnerte daran, daß die Expedition des Großen Kurfürsten nach der afrikanischen Küste von Emden ausgegangen sei, das somit ein Stützpunkt der Politik gewesen sei, die 200 Jahre später Fürst Bismarck wieder aufgenommen und durchgeführt habe. Der Fürst erwiderte dankend, die bereits erwähnten kurburgischen Unternehmungen charakterisirten den Schifffahrt der Nitrissen, die alten Beziehungen bewiesen die Zusammengehörigkeit der deutschen, mindestens der niederdeutschen Bevölkerung von der Waterkant. Ertraulich sei es, die Zeit zu erleben, wo eine Verbindung zwischen der Nordsee und Ostsee hergestellt sei. Bei seinem Eintritt in die politische Thätigkeit sei kaum Aussicht dazu gewesen. Bei den Verhandlungen mit dem damaligen Präsidenten von Schleswig-Holstein habe er als Vorbedingung zur Einsetzung einer besonderen holsteinischen Dynastie die Zustimmung für diesen Kanalbau gestellt, jedoch keine Zustimmung gefunden. Nach der Besitzergreifung Holsteins sei er wieder darauf zurückgekommen. Bedenken militärischer Natur seitens der wissenschaftlichen Spitze unserer Landesverteidigung hätten ihm wegen des notwendigen Schutzes des Kanals entgegen gestanden. Von dem Willkürdeseignen der französischen Kriegsentwickelung sei ein Antheil für den Bau des Kanals reserviert worden und dann der Widerspruch geschwunden. Er bedauere, den Kanal nicht gesehen zu haben, den er wahrscheinlich auch nie sehen werde, da er nicht rüstig genug sei, die Festlichkeiten mit den unvermeidlichen Unbequemlichkeiten mitzumachen. Der Fürst gedachte seines Besuchs in Emden im Jahre 1869 und der dortigen arbeitsamen Bevölkerung. Bei dem darauf folgenden Rundgang zog der Fürst, welcher sehr wohl ausjah, viele Besucher ins Gespräch.

Sonderburg. Die Aufsichtsrathmitglieder der „Sonderburger Bank“ wurden gestern von dem Untersuchungsrichter wieder aus der Haft entlassen, nachdem sie ihr Ehrenwort abgegeben hatten, sich nicht aus der Stadt zu entfernen.

Eisenach. Die Enthüllung des Lutherdenkmals, welche am Sonnabend programmgemäß verriet, wurde in feierlichster Weise vollzogen. Der Großherzog und die Großherzogin wohnten mit den Enkelkindern der Feier bei. Für die hohen Herrschaften, welche jubelnd begrüßt wurden, war ein prächtiges Festmahl errichtet worden. Zu dem großartigen Festzug hatten sich viele tausend Zuschauer eingestellt. Nach feierlichem Glockengeläute wurde der Gelang: „Ein feste Burg ist unser Gott“ angestimmt; Archidiakonus Kiefer hielt die Festrede. Nachdem die Hülle gefallen, übernahm Oberbürgermeister Müller Namens der Stadt das Denkmal und gelobte dessen Schutz, indem er es als ein Friedenszeichen und hehr's Bänd für ganz Deutschland bezeichnete. Dem mit Begleitung aufgenommenen Hoch auf das großherzogliche Haus folgte Gesang, worauf die großherzogliche Familie das Denkmal in Augenschein nahm.

Bonn. Die neue Rheinbrücke, welche auf Beschluß der Bonner Stadtvertretung gebaut werden soll, wird

die Stadt Bonn mit dem auf dem rechtsseitigen Rheinufer gelegenen Orte Beuel verbinden. Die Brücke wird in der Nähe der bisherigen Dampfbrücke vom Bierdeckplatz aus ihren Ausgangspunkt nehmen. Die Gesamtkosten sind auf 3½ Millionen M. veranschlagt.

Gotha. In Siebleben wurden am Sonnabend Gustav Freytag's Leberreste im Erbbeeramt des Richters beigelegt. Zahlreiche neue Blumenpenden schmückten den im kleinen Gartenalon aufgestellten Sarg. Außer der Familie des Dichters waren Minister v. Stenge, Flügeladjutant v. Schatzkiß-Tempelhey, der frühere Theaterintendant v. Ehart, Prof. Weber-Stuttgarter, Oberbürgermeister Liebetrau - Gotha, Landrath Dießel - Gotha, die höheren Schulklassen, die Lehrer-Collegien und Vertreter der Gothaer wissenschaftlichen Institute anwesend. Der Zug begab sich vom Landhaus Freytag's zu der mit Birken geschmückten Dorfstraße, in der Biarrer Rath eine ergreifende Trauerrede hielt. Nach ihm sprachen Beyer - Stuttgart und Gemeindevorstand Ausfeld Namens der Gemeinde. Ein Chorgesang eröffnete und schloß diesen Theil der Feier, dann ward der Sarg in die Familiengruft zwischen den Särgen von Frau und Sohn des Dichters beigelegt, worauf alle Anwesende den Choral „Jesus meine Zuversicht“ anstimmten. Die Zahl der Theilnehmer war sehr groß. — Am Nachmittag wurde Gustav Freytag's Leberreste eröffnet. Der Dichter hinterläßt Gattin und Sohn wohlversorgt. Das Testament setzt ferner verschiedene Legate für Freytag's Verwandte aus und trifft Bestimmungen über seinen literarischen Nachlaß.

Breslau. Die Petition der hiesigen Studentenschaft gegen die Umfurgvorlage ist sammt den Listen der Unterzeichneten auf telegraphische Verfügung des Ministers beschlagnahmt worden.

Danzig. Die 3. diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am heutigen Montag. Zur Verhandlung sind bis jetzt folgende Anklagelagen angelegt: Am 6. Mai gegen das Dienstmädchen Wilhelmine Ringel aus Kl. Plehnendorf wegen vorräthiger Brandstiftung und gegen den Kellner Franz Bernhard Schröder von hier wegen Raubes; am 7. Mai gegen die Arbeiterfrau Juliana Friesen, den Arbeiter August Wetta aus Dirschau wegen Meineides und Anstiftung dazu und den Arbeiter Paul Rüd aus Bektaw wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang; am 8. Mai gegen den Arbeiter Franz Grünber wegen Straßenraubes und Diebstahl und gegen den Hofbesitzer Gottlieb Scherret aus Alt Hütte wegen Meineides; am 9. Mai gegen den Besitzer Franz Vigharski und Josef Dampz aus Abtau Kobltau wegen Meineides, und am 10. Mai gegen die unbereitschte Clara Auguste Kurowski von hier ebenfalls wegen Meineides.

Berent. Das Gut Windesfelde, dem Besitzer Schaffrus gehörig, ist in vergangener Nacht mit allem lebenden und todtten Inventar vollständig niedergebrannt. — Für das Etatsjahr 1895/96 sind hier veranlagt: die Einkommensteuer mit 9641 M., die Grundsteuer mit 1020 M. und die Gebäudesteuer mit 5448 M.; die Gewerbesteuer mit Verlebssteuer beträgt 2858 M. und die Ergänzungssteuer 2858 M. — Dem Arbeiter Schulta in Wierzig ist für Rettung des am 4. Januar cr. auf dem schwachen Eise des Wierziger Sees eingebrochenen Arbeiters Malet vom Tode des Ertrinkens seitens des Regierungspräsidenten eine Prämie von 15 M. bewilligt worden. — Bei der gestern im hiesigen Lehrerseminar beendeten Entlassungsprüfung bestanden von 33 Examinanden 31 die Vchreprüfung, während 2 durchfielen.

Berent. Ein Stüdchen von polnischem Uebermuth spielte sich bei dem Kreis - Erbschaftsgericht in Lippusch ab. Ein gewisser v. Kolbeck aus Kornen fing an unter den kantonischen Anzug zu treten, so daß sich schließlich ein die Ruhe störender Lärm erhob, und die wachhabende Gendarmrie sich veranlaßt sah, dem K. sein Treiben zu verbieten. Als aber alle gültigen Ermahnungen und Verweise nichts fruchteten, schritt man zur Zerstörung der P. r. önllichkeit des Thäters. Dieser verweigerte jedoch h. orrlich seinen Namen zu nennen und gab den Gendarmen zur Antwort: „Fragen Sie mich polnisch nach meinem Namen, dann werde ich Ihnen antworten, so nicht; hier muß jeder polnisch verstehen.“ Dabei sprach der Mann aber, wie überhaupt sonst, so auch diese Worte ganz gut deutsch.

Stuba. Heute Morgen begab sich das Dienstmädchen des Besitzers Zahn aus Stuba an die Waache, um Wäsche zu spülen, erdrarf aber nicht wenig, als sie eine Kindesleiche im Wasser fand. Es war das 23jährige Töchterchen des Eigentümers Oehme, welches sich vor einer halben Stunde von ihrer Mutter entfernt hatte und so schrecklich verunglückt war. Dem Vorbesitzer des O. 'schen Grundstückes extrant vor einigen Jahren auf derselben Stelle ein 5jähriges Mädchen. — Wjährlich in den ersten Tagen des Mai findet die Verpachtung der Fischereigerechtigkeiten in der Stuba'schen Waache statt. In diesem Jahre erzielte die Gemeinde Stuba dafür eine Pacht von 330 M., während sie in den beiden vorigen Jahren nur etwas über 200 M. brachte. — Mit der Verpachtung der Sommerung ist jetzt hier der Anfang gemacht worden, während man an der rechtsseitigen Rogatnleberung bereits aufgegangene Sommerlaot ziehen kann. Bei günstiger Witterung hofft man in 3 Wochen mit der Bestellung fertig zu sein.

Schweg. Einem Bericht des Kreisaußschusses über die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Kreises entnehmen wir Nachstehendes: In der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Kreises ist während des letzten Jahres eine wesentliche Veränderung zum Besseren nicht eingetreten. Im Gegentheil hat sich leider ein Rückgang in dem Wohlstande bei den Landwirthen sowohl wie in allen übrigen Erwerbszweigen bemerkbar gemacht und die Geschäftstille und der allgemeine Druck, der aus der gesunkenen Bevölkerung laßt, setzen deutlich, wie sehr die Entwicklung des Wohlstandes in allen Erwerbskreisen von dem Wohlstande der Landwirthschaft, welche jetzt bei den außerordentlich niedrigen Preisen für alle landwirthschaftlichen Produkte in einer geradezu trostlosen Lage sich befindet, überall bedingt und beeinflusst wird. Wenn nun ungeachtet der sorgfältigsten Einschränkung aller Mehrausgaben der Gesamttat des Kreisaußschusses - 213 903 Mark - wieder mit einer erheblichen Steigerung, fast 6000 Mark, gegen das Vorjahr abschließt und demgemäß an Steuern eine Mehrforderung an die Kreisbewohner stellt, so wird für die Zukunft vor allem darauf zu sehen sein, die Ausgaben des Kreises zunächst dadurch zu vermindern, daß durch rationelle Tilgung der vom Kreise zu Chauffageausgaben aufgenommenen Schulden - 600.000 Mark - der von dem Kreise jährlich zu zahlende Zinsbetrag möglichst verringert wird.

Marientveder. Heute feiert der hiesige Bürgermeister Herr Würz sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Wie man vielfach hört, ist trotz der vielen Blüthenknospen, welche die Obstbäume tragen, auf eine gute Obsternte doch nicht zu rechnen, da in den meisten

Blüthen- und Blattknospen keine Knospen des Frostspanners sein sollen. Die im vorigen Jahre durch den Knospenfraß beschädigten Bäume sind vollständig eingegangen.

Wongrowitz. Unsere städtischen Behörden befinden sich in arger Verlegenheit. Schon Ende August v. J. sind die neuen Steuerprojekte der Aufsichtsbekörde eingereicht, jedoch ist bis jetzt noch keine Entscheidung darüber getroffen worden. Da es sich um neue Steuern im Gesamtbetrage von mehr als 10.000 M. handelt, so kann der Prozentsatz der Kommunalzwecke zu erbebenden Einkommensteuernzuschläge nicht beschloffen werden. Die Bestände sind verbraucht, und so steht die Kämmereikasse dem Nichts gegenüber.

Gollub. Das seit Jahren provisorisch hergerichtete Seltengeländer der Drenowzbrücke brach am 3. Mittags zusammen, als ein beladener Wstwagen von Dobrynn kommend hinüberfuhr. Der Knecht Kwiatkowski stürzte mit Pferd und Wagen in die Drenowz; er fiel unter die Ladung und wurde mit schweren Verletzungen, aber noch lebend herausgezogen, ein Pferd ertrank.

E. Osterode. Der zu dem hier garnisontirenden Infanterie-Regiment Nr. 18 gehörige Zahlmeister von Below, welcher seit Oktober vorigen Jahres vermißt wird, ist von Fischern am Freitag im Smording-See gefunden worden. An demselben Tage erlösch sich in der Nähe des Stadtparks der Oberpostassistent Senff von hier. Was den Unglücklichen zu diesem zweifelhaften Schritte getrieben, ist noch nicht bekannt. — Aus dem Jahresbericht des Velociped-Clubs ist hervorzuheben, daß der Club, der im Juli vorigen Jahres von 16 Radfahrern gegründet wurde, heute die recht stattliche Anzahl von 71 Mitglieder zählt. Zum Vorsitzenden wurde wiedergewählt Rechtsanwalt Stomronski, zum ersten Fahrwart A. Radolny, zum zweiten Dr. med. Komay.

Allenstein. Auf dem Feuerwehr-Übungsplatz an der Warthauer Straße wurde heute Vormittag der angezündete Remonte-Markt abgehalten. Es wurden dazu von Gutsbesitzern und Landwirthen aus der Umgegend etwa 70 Pferde vorgeführt, von denen die Remontekaufs-Kommission 23 auswählte und für brauchbar befand.

Allenstein. In einer vereinigten Sitzung des Vorstandes des Kriegervereins und der Spitze der hiesigen Behörden wurde Freitag Abend die Errichtung eines Kriegerdenkmals noch im Laufe dieses Jahres endgültig beschloffen. Die Ausführung desselben ist der Bronzegießerei von M. Gladenbeck, Inhaber Paul und Walter Gladenbeck in Friedrichshagen bei Berlin, übertragen; es wird einen stürmenden Fabrikarbeiter darstellt. Die Herstellungskosten sind mit Ausschluß der Fundamentierung auf 6500 M. veranschlagt. Als Ausstellungsort ist der Volksgarten, vis-à-vis dem Kaisergarten, gewählt worden.

Mohrungen. Das Programm für das am 25. und 26. Juni hier stattfindende Provinzialfest des Gustav Adolf - Haupt - Vereins ist in folgender Weise festgelegt: Dienstag, 25. Juni: Empfang der Gäste, um 5 Uhr Gottesdienst, 6½ Uhr Delegierten - Versammlung im Rathhaussaal, 8 Uhr geistliches Besamenseln. Mittwoch, 26. Juni: 6½ Uhr Choralblasen vom Rathhaussaal, 8½ Versammlung im Schloßsaal, daselbst Begrüßung durch die Vertreter des Kreises und der Stadt, Festzug nach der Kirche, 9 bis 11 Gottesdienst, wobei Herr General-Superintendent Braun die Festpredigt hält, 12 bis 2 Hauptversammlung in der Kirche, 3 Uhr gemeinsames Mittagessen im Deutschen Hause, von 5 Uhr ab Concert und Volkstanz. — Der Landrothsamtsverweiser des hiesigen Kreises, Freiherr v. Massenbach ist als Landrath nach Flatow verlegt.

Königsberg. Infolge eines Herzschlags verstarb Sonnabend Vormittag 11 Uhr Herr Zimmermeister und Stadtverordneter Winkler, der sich in Ausübung seines Berufs in dem Grundstück Magistergasse Nr. 6 aufhielt, in dem der Magistrat einen größeren Umbau ausführen läßt. Dort fiel er plötzlich nieder und blieb leblos. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte zwar Wiederbelebungsversuche an, doch blieben dieselben leider erfolglos.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gegen entgegengenommen und angemessen honorirt.

Eibing, 6. Mai.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 7. Mai: Meist heiter, warm, frische Winde an den Küsten, Gewitter und Hagel.

Zu Superintendenten sind ernannt: für die Diözese Piltallen, Reg.-Bez. Gumbinnen, der Superintendenten-Verweiser Piarrer Julius in Piltallen, für die Diözese Wehlau, Reg.-Bez. Königsberg, der Superintendenten-Verweiser Piarrer Dittmar in Zaplau, für die Diözese Gerdauen, Reg.-Bez. Königsberg, der Superintendenten-Verweiser Piarrer Pfeffer Schmidt in Nordenburg, für die Diözese Braunsberg Reg.-Bez. Königsberg, der Superintendenten-Verweiser Piarrer Schowaller in Braunsberg und für die Diözese Sonnevalde, Reg.-Bez. Frankfurt a./O. der Oberpiarrer Splittgerber in Sonnevalde.

Herr Geheimrath Schichau ist am Sonntag Nachmittag von seiner Reize nach Italien im besten Wohlbehinden wieder nach Eibing zurückgekehrt.

Russische Arbeiter. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann, wie die angeführten Ermittelungen ergeben haben, im Interesse der Landwirthschaft auf die Zulassung von Arbeitern aus Rußland und Galizien zur vorübergehenden Beschäftigung in landwirthschaftlichen und industriellen Betrieben des Inlandes noch nicht verzichtet werden. Die anfänglich nur auf drei Jahre ertheilte Ermächtigung, solche Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung zuzulassen, ist daher nunmehr vom Minister des Innern den Ober-Präsidenten in dem bisherigen Umfang und unter Aufrechterhaltung der bisherigen Vorschriften von Neuem ertheilt worden. Dabei ist jetzt, unbeschadet des vorübergehenden Charakters der Maßregel, von einer zeitlichen Begrenzung der ertheilten Ermächtigung abgesehen worden, indem zunächst abgemart werden kann, ob die Heranziehung der ausländischen Arbeitskräfte sich als entbehrlich oder im Hinblick auf überwiegende Gegengünde als unthunlich herausstellt. Daß die Zulassung der russischen und galizischen Arbeiter von nationalen Standpunkte aus im allgemeinen nicht erwünscht ist, steht außer Frage. Es haben sich aber bisher Nachtheile auf nationalem Gebiete in erheblicher Weise nicht geltend gemacht. Die erlassenen Anordnungen haben sich daher im Wesentlichen bewährt. Dies wird besonders dem Umstande zuzuschreiben sein, daß sie im engeren Anschluß an die provinziellen Verhältnisse getroffen werden konnten, indem von der Zentralstelle aus nur die allgemeinen Grundzüge vorgeschrieben sind und in einzelnen nur dann eingegriffen worden ist, wenn sich hierzu eine besondere Veranlassung bot. Hierdurch können auch unnötige Be-

... Arbeiter vermieden werden, indem Anordnungen, die z. B. in Bösen und Schleifen erforderlich erschienen, schon in Ost-Preußen, und noch mehr im Innern des Landes entsprechend sein können. Mit Rücksicht hierauf ist von einer einheitlichen Regelung der Vorschriften über die Zulassung der ausländischen Arbeiter abgesehen und an dem bisherigen, den örtlichen Bedürfnissen sich anpassenden Vorgehen festgehalten worden. Der nationale Seite der Frage wird auch in Zukunft besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Namentlich muß verhindert werden, daß die einheimische deutsche Arbeiterbevölkerung etwa durch die fremden Elemente verdrängt und zum Verlassen der Heimat bestimmt wird. Auf der anderen Seite ist aber auch zukünftig darauf Bedacht zu nehmen, daß die Annahme der ausländischen Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung nicht unnötig erschwert wird, damit der Zweck der Maßregel, der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen, nicht unerfüllt bleibt. So wird im Interesse der Landwirtschaft unbedingt nachgegeben werden können, daß als Regel für den Zeitpunkt, mit welchem die zugewandenen Arbeiter das diesseitige Staatsgebiet wieder verlassen müssen, allgemein erst der 15. November angenommen wird.

Umfurvorlage. Die Berliner Prozeß-Versammlung der Vertreter vieler Städte der Monarchie ist auch von hier besichtigt worden. Es begab sich Sonnabend als Deputierter des Magistrats Herr Bürgermeister Dr. Contag und als Vertreter der Stadtverordneten Herr Buchhändler Meißner dorthin. Die Herren werden gleichzeitig am liberalen Parteitag, der ebenfalls dort abgehalten wird, teilnehmen.

Der Kronprinz Friedrich Wilhelm vollendet heute sein dreizehntes Lebensjahr.

Blauer Kreuz. Bis jetzt kannte man in Elbing das „Schwarze Kreuz“ und das „rote Kreuz“, da und dort auch das „Hauskreuz“. Herr Pfarrer Bobet aus Bern in der Schweiz belehrte am Sonnabend im Vereinslokal Sonnenstraße 5 seine Zuhörer noch über die Sache des „blauen Kreuzes“.

Stettiner Säger. Einen besonderen Genuß hatten die Freunde besseren Gesanges am Sonntag von den Stettiner Sängern zu erwarten, denen ja der berechtigte Ruf vorausgeht, daß sie in ihrer Art vorzüglichsten seien. Es hatte sich denn auch ein zahlreiches Publikum im großen Saal der Bürger-Kassette versammelt, so daß die Säger bei ihrem Auftreten von einem vollen, fast ausverkauften Hause begrüßt wurden. Das Publikum wurde denn auch nicht in seinem Vertrauen auf den Ruf der Säger getäuscht, denn in der That dürfen sich die Stettiner Säger zu den besten Entenbläs ähnlicher Art zählen. Aus dem reichhaltigen Programm wollen wir nur einiges herausgreifen, das ganz besonderen Beifall fand, nämlich die humoristische Charakterzene „Nothe Lippen, rother Wein“, von Herrn Hippel vorgetragen, und die groteske Charakterzene „Die Wachsparade“, die Herrn Ludwig Gelegenheit gab, sich als geschickten Kostüm-Witzen zu zeigen. Die wertvollsten Nummern des Programms waren aber entschieden die musikalischen Vorträge des Mr. Little Bobby. Ohne Bedenken darf man ihn einen Virtuosen eigener Art nennen, denn abgesehen von der originellen Behandlung der Geige gehört Virtuosität dazu, auf einer Reihe von Stellen-Gurten Musikstücke, wie wir sie Sonntag hörten, vorzutragen. Ebenso beachtenswert war auch der Vortrag der Waldteufelschen Schiffschubläufer auf einem Instrument, das Mr. Bobby seine musikalischen Schwedischen Streichhölzer nannte. Seine Leistungen allein werden dem Publikum den Besuch der Säger nicht ledig werden lassen. Vor allem ist es aber lobend hervorzuheben, daß der Humor der Säger nie in Potenzen ausartet. Wir wollen daher nicht unterlassen, dem Publikum den Besuch der Säger anzuempfehlen, umso mehr, als bestimmt hier nur die angekündigten 3 Vorstellungen — anderer Dispositionen halber — stat finden können.

Kleinbahnen. Von den Kleinbahnen, für welche die Genehmigung aussteht, entfallen auf den Regierungsbezirk Marienwerder die Strecken Belpin-Ormbitz-Rattau, Belpin-Or. Falkenau mit Anschluß-Geleise nach Pomme, Adl. Liebenau, Kl. Garz und Alt Rosland, ferner die Strecken Thorns-Orstromeß und Thorns-Zubitz mit Abzweigungen nach Antoniewo, der Wittmann'schen Fabrik und nach Waldau. Im Regierungsbezirk Danzig hat über die Anlage von Kleinbahnen, außer der Straßenbahn, bisher nichts verlautet bezw. sind Anträge auf Genehmigung zum Bau von Kleinbahnen nicht gestellt worden.

Segelversicherungsgesellschaft Germania. Die in Liquidation tretende Versicherungsgesellschaft Germania soll nach Beschluß des Verwaltungsraths mit der Patria fusionirt werden. Letztere Gesellschaft hat im vorigen Jahre um 90,000 Mk. mehr an Verwaltungskosten verbraucht als an Entschädigungen geleistet. Die Versicherten mußten in Folge dessen für 100 Mk. Versicherungssumme 1 Mk. 36 Pf. zahlen. Den Leistungen der Mitglieder in Höhe von 688,000 Mk. stehen nur 262,000 Mk. für erhaltene Schadenergütungen gegenüber, während die Verwaltungskosten 353,000 Mk. = 70 Pf. für 100 Mk. Versicherungssumme betragen. Dagegen verbrauchen z. B. die Aktiengesellschaften und die bedeutendsten Gegenstandsversicherungen nur ca. 17—20 Pf. Statuten gemäß besteht für die Versicherten der Germania keine Verpflichtung, zur Patria überzugehen.

Zu der am Sonnabend beendeten dritten Schwurgerichtsperiode ist erkannt: wegen wissenschaftlichen Meineides auf 18 Jahre Zuchthaus, wegen fahrlässigen auf 2 Jahre 9 Monate Gefängnis, wegen Straßenraubes auf 23 Jahre, wegen Kindesmordes auf 4 und Aufzucht auf 1 Jahr 4 Monate 1 Tag Zuchthaus, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf 1 Jahr 6 Monate 3 Tage und wegen Mordverlesung mit Todeserfolg auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Es erfolgten 4 Freisprechungen und 2 Verurteilungen. Im Ganzen betrug die verhängte Strafzeit 46 Jahre 4 Monate 1 Tag Zuchthaus und 6 Jahre 6 Monate 3 Tage Gefängnis. Die nächste Schwurgerichtsperiode wird am 24. Juni beginnen, da bereits wieder eine größere Zahl von Anklagen zur Aburtheilung vorliegen.

Eine theure Kneiptour. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, der am Freitag Abend in der Königsbergerstraße festgenommene Hausierer, der seinen Raub in einem dortigen Hause auszuschlafen versuchte, auf seiner Kneiptour sein Portemonnaie mit 100 Mark, eine silberne Taschenuhr und seinen Wander-gewerbeschein eingebüßt. Er gibt an, daß ihn zwei Leute von der Sonnenstraße nach der Königsbergerstraße verfolgt und diese ihn dann überfallen und ihm die Sachen gewaltsam fortgenommen hätten.

Schwurgericht zu Elbing. Schluß-Verhandlung vom 4. Mai. Nach dem Wahlspruch der Geschworenen ist der

Aufseher August Krause der Anstiftung zu einem Faltschilde, die Besitzer Johann Wroblewski und Carl Boldt je zweier wissenschaftlicher Meinende mit Vergünstigung aus § 157 Str. - O. - B., die Verfolgung der Selbstangabe; der Rentier Peter Szufowski, Fleischermeister Andreas Strogalski und Schuhmachermeister Rudolf Schibor je eines wissenschaftlichen Meinendes, die Besitzer Franz Sembrowski zweier fahrlässiger Meinende und Sattlermeister Rudolf Thiel eines fahrlässigen Meinendes für schuldig befunden; der Richter Michael Golombiewski wurde freigesprochen. Staatsanwalt Haken begründete die Strafanträge dahin, daß Krause am härtesten zu bestrafen sei, denn dieser sei die Uebelthäter der ganzen Sache gewesen; nur ein gutes Wort dem Pfarrer Stalinski gegeben, und das ganze Verfahren wäre nicht entstanden. Der Gerichtshof erkannte den Anträgen des Staatsanwalts gemäß und zwar gegen Krause auf 5, gegen Wroblewski auf 4, gegen Szufowski auf 3, gegen Boldt auf 2½, gegen Strogalski auf 2 und gegen Schröder auf 1½ Jahre Zuchthaus und gleiche Dauer des Ehrverlustes, sowie die dauernde Unfähigkeit, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen werden zu können, ferner gegen Sembrowski auf 1 Jahr 3 Monate und gegen Thiel auf 6 Monate Gefängnis. Wroblewski hat von Beginn der Verhandlung bis zur Urtheilsverkündung seinen cynischen Blick stets behauptet, während alle übrigen Verurtheilten doch sehr ergriffen waren.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 6. Mai. Der bereits wegen Eigentumsvergehen zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Johann Druschke steht unter Anklage, am 5 April 1894 zu Bangritz-Colonie einen Einbruch in die Sakristei der katholischen Kirche gemacht zu haben. Da das beigebrachte Beweismaterial nicht genügend belastend war, so erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. — Der heimathlose Arbeiter Carl Broeze, gebürtig in Wilowo in Polen, wird wegen Urkundenfälschung und Verletzung eines falschen Namens zu 1 Woche Gefängnis und 6 Wochen Haft verurtheilt. — Der Gastwirt Leonard Puttkammer aus Barnau und der Stellmacher-geselle Friedrich Bartsch sind angeklagt, am 12. März zu Barnau den Arbeiter Borowski aus Lindenwald gemeinschaftlich mittels Ohrenziemer resp. Spitzelgeschändel und der Freiheit beraubt zu haben. Am obigen Tage kam der Arbeiter Borowski nebst einem anderen Arbeiter in die Gastwirthschaft zu Puttkammer und verlangte Brantwein. Puttkammer verweigerte die Verabfolgung, da beide schon angetrunken waren. Borowski wurde hierüber aufgebracht und schimpfte. Während der eine Arbeiter wegging, blieb Borowski im Lokale. Puttkammer warf den Borowski gewaltsam hinaus. Hierbei schlug Puttkammer mit einem Ohrenziemer den Borowski und Bartsch fiel mit den Füßen den an der Erde Liegenden. Dann nahmen Bartsch und Puttkammer denselben und schleppten ihn in den Wagenhauer, mißhandelten ihn und verschlossen den Schauer. Puttkammer und Bartsch erhalten je 2 Monate 3 Wochen Gefängnis. — Die uneheliche Anna Zimmermann, 20 Jahre alt, ist angeklagt, ihr am 2 November aufreibeitig geborenes Kind am 31. Dezember aus Fahrlässigkeit gestohlen zu haben. Die Angeklagte hatte in der Nacht das Kind bei sich im Bette. Am 21. Dezember Morgens wurde das Kind im Bette todt aufgefunden. Das Gutachten des Herrn Sachverständigen ging dahin, daß auch andere Ursachen die Herbeiführung des Todes verursacht haben könnten. Die Angeklagte wird freigesprochen.

Der Nehrungsdurchstich bei Siedlersfähre.

(Von einem Besucher.) Elbing, 6. Mai 1895.

Lieber Freund! Der gestrige Sonntag war für uns Elbinger ein ereignisreicher Tag. Man hätte sich mehr als vorstellen müssen, wenn man alles hätte gesehen wollen, was geboten wurde. Da gab es im Casino Konzert, Konzert in English Brunnen, Fahrt längs der Hoffküste, Sotree der Stettiner, Fahrt nach dem Nehrungsdurchstich, und was des Schönen mehr war. Was da gesehen, wovon da entlassen? Ich entschloß mich, die Fahrt nach dem Nehrungsdurchstich mitzumachen, trotz — wie ich Dir nur gestehen will — des bedauernden Mangelns vieler Bekannten. „Was, fünf Stunden hin wollen Sie, und fünf Stunden zurück, also in Summa zehn Stunden auf dem Wasser todtzulegen? Und noch dazu durch die Niederung? Sterbenslangweilig!“ So wurde ich von allen Seiten mitleidig gefragt und angefaunt. Aber ich wollte! Du kennst mich ja. Auf eine rege Betheiligung hatte die Fahrt also nicht zu hoffen, das war aus solchen Bemerkungen schon zu ersehen. In der That fanden sich denn auch nur einige zwanzig Fahrlustige aus ganz Elbing Morgens 7 Uhr an der Abfahrtsstelle ein, und es wunderte mich, daß Herr Zedler unter diesen Umständen die Fahrt überhaupt unternahm. Aber wir dampften fort, und ich kann Dir versichern, daß mir die fünf Stunden durchaus nicht lang geworden sind. Man spricht so viel von der Schönheit des Haffuferes, aber die Gelände des Danziger Liegenhöfener Kanals entbehren einer solchen ebenfalls nicht. Bedenke, wenn Du den ersten Blick aufs Haff wirfst, so hast Du genau dieselbe Ansicht als nach halbhundertjähriger Fahrt. Anders hier! Durch unzählige Windungen des Kanals bietet sich Dir stete landschaftliche Abwechslung, es ist, als fährst Du eine Reihe von Moment-Photographien! Ich will die Gaffufer durchaus nicht zurückgehen, ich will mit meinen Worten nur gegen die Gemohnheit eifern, die Niederung als die absolute Prosa hinzustellen. Auf eine nähere Beschreibung der Fahrt allerdings kann ich mich nicht einlassen, da ich Dir ja vor allem von dem Ziel meiner Reise erzählen will. Bald unterhalb dem Danziger Haupt bei Siedlersfähre zweigt sich der neue Arm von der Danziger Weichsel ab. Eine mächtige Strömung herrscht auf dieser Strecke, denn das ganze Gefälle, für welches die Weichsel ihren früheren Lauf brauchte, ist jetzt auf die gerade Entfernung von Siedlersfähre bis Schiemenhorst zusammengedrängt. Bei Einlage ist der neue Arm zu einem fastlichen Hafenbecken erweitert, das die Schiffe bei starker Fluth oder bei Sturm vor der Sodi — dem Zuge des Stromes zur See — schützen soll. Aus diesem Becken, das wie der ganze Kanal bis weit unter den Wasserpiegel mit Cement gepflastert ist, führen zwei Schleusen, von denen die eine dem Schiffahrt, die andere dem Floßverkehr dienen wird. In die Danziger Weichsel, die vom Danziger Haupt bis zu dieser Stelle noch in diesem Jahre capirt

werden soll. Von hier bis zur Mündung zehren sich dann längs dem Kanal 500 Schritt breite (schreite die Entfernung einmal ab) Dämme hin; sie scheinen für die Ewigkeit zu sein. Aber gar so schlimm ist es nicht, das wird man inne, wenn man die Mündung des Stromes betrachtet. In einer Breite von 400 Metern hat das Wasser vermocht, die Nehrung, noch dazu an einer ihrer höchsten Stellen, zu durchbrechen. Und mit welcher Gewalt! Hunderte von Metern entlang sind die erwählten Dämme von der Fluthwelle beim Durchstich beschädigt. Die Chauße Steegen-Danzig ist ihr eine Strecke weit zum Opfer gefallen, und es ist das achte (oder wievielte?) Weltwunder, daß das Fahrhaus, welches ganz nahe der Nehrung steht und auch bis zum ersten Stoch unter Wasser gewesen ist, nicht von derselben Welle vernichtet wurde. Draußen aber vor der neuen Weichselmündung schimmert die gelbliche Farbe einer Sandbank in solcher Höhe, daß sich die Wellen der Ostsee und der Weichsel kaum mehr berühren, schon der Anfang der Inselbildung, die Du bei Neußfahr bewundern kannst. 400 Meter ist die neue Mündung der Weichsel jetzt breit, aber man erwartet und verlangt das allmächtige Hinabrücken der Düne bis zu einer Seite von 500 Meter, bevor man mit der Abpflasterung der Mündungsbucht zu beginnen gedenkt. Dann wird also die Ostsee durch eine 500 Meter breite Weichselstraße, die allerdings durch eine Dampf-fähre überbrückt ist, in zwei Theile getheilt sein; wie komisch oder wie traurig muß das den Leuten vorkommen, die früher auf Pantoffeln, mit der Pfote im Munde, trockenen Fußes zu einander auf Nachbarschaft gehen konnten, und jetzt den reißenden Strom zwischen sich haben? Ja, der Nehrungsdurchstich gewährt einen imposanten Anblick, das hatte auch der technische Verein aus Danzig erwartet, der mit dem Dampfer „Kaiser“ nach Schiemenhorst herübergekommen war und hier allerdings das Schenkenwirth mit dem Amüanten verband und bei „Bigelin, Brummbach und nochmals Bigelin“ sich am Tanz erfreute. Unsere Elbinger Gesellschaft, darunter also meine Benigkeit, langte vollbeiräthigt Abends 9 Uhr dahel an. Bieleleicht findet sich die Stimmung einer zweiten Fahrt günstiger, und dürfte es mir dann möglich sein, dieselbe noch einmal in größerer Gesellschaft zu machen. Ich hoffe, Dich in diesem Falle dann auch mit bei der Partie zu sehen, wenn anders es Dir möglich ist, herüber zu kommen. Mit freundlichen Grüßen Dein alter Y.

Der Gartenbau im Mai.

Den Obhgärten widme man im Mai besondere Sorgfalt, wenn der Ertrag ein lohnender sein soll. Zunächst gilt es die Spaliere und andere Formen-bäume von den nach dem Stamme gerichteten jungen Trieben zu entfernen, die ober bei Bäumen, welche durch den Frost gelitten haben, zur Stärkung des Wachstums zu schonen sind, das bei derartigen Bäumen auch durch Bepflücken mit einer wässerigen Lösung von Eisenvitriol (1 Gramm auf 1 Liter Wasser) bei warmem Wetter gefördert wird. Ungefähr Mitte Mai gebe man sämmtliche Obstplantagen eine Kopfdüngung von 30 Gramm Chlorsalpetere auf ein Quadratmeter. Erdbeerpflanzungen sind nach dem Verblühen alle 14 Tage einmal mit einem Düngung aus einem Düngergemisch von 30 Theilen phosphorsaurem Ammoniak, 25 Theilen Chlorsalpetere, 25 Theilen salpetersaurem Kali, 20 Theilen schwefelsaurem Ammoniak, von welcher Mischung man 1 Gramm in 1 Liter Wasser nimmt, zu versehen, weil dadurch die Fruchtanätze reichlicher, die Früchte größer werden. Die Ranken sind vor der Fruchtzeit nicht zu entfernen, weil das Entranken das Entfalten neuer Ranken begünstigt. Bei Dirre sind sämmtliche Bäume reichlich zu begießen. Bei Frühjahrvererdungen ist das Verbandzug zu lösen und Schößlinge zu entfernen, sowie die schädlichen Insekten zu tödten.

Coloniales.

Wie wir hören, ist Dr. Humiller, der langjährige Begleiter Wischmanns, zur Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes einberufen worden. Man wird vielleicht nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß die Einberufung Dr. Humillers, welche in allen kolonialen Kreisen mit Genugthuung begrüßt werden wird, im Zusammenhang steht mit der Ernennung Wischmanns zum Gouverneur von Ostafrika, und daß auch Dr. Humiller wahrscheinlich bald seinem Wirkungskreis in Afrika an der Seite seines früheren Chefs wiedergegeben werden wird.

Preßstimmen.

Ueber ein weiteres Mittel zur Bekämpfung der Noth der Landwirtschaft schreiben die „B. Pol. N.“: Es steht zur ernstlichen Erwägung, ob nicht Staatsmittel in beträchtlicher Höhe zum Ankauf von landwirthschaftlichen Großwirthschaften mit der Zweckbestimmung, sie wenigstens zum Theil als solche fortbestehen zu lassen, zu verwenden sein möchten. Man gewänne dadurch den doppelten Vortheil, eine Reihe als Grundbesitzer ernstlich gefährdeter Pflanzungen vor dem Ruin zu bewahren, und den jetzt durch Ueberfischung unterhöhten Grundbesitz sei es durch Verpachtung oder durch Vergebung zu Rente in kräftigere Hände zu bringen. So würde namentlich da zu verfahren sein, wo die Beschaffenheit der Weidung, die Vertheilung des Grundbesitzes oder sonstige Gründe die Anpflanzung von Bauern oder Kleinwirthern widersprechen. Man nimmt an, daß ein Kredit von hundert Millionen für den bezeichneten Zweck ausreichen und daß, da selbst unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen der Landwirtschaft nach den Erfahrungen der Anstaltungskommission die Kaufgelder eine, wenn auch mäßige, Rente abwerfen werden, nennenswerthe dauernde Opfer finanzieller Natur für die Maßregel nicht zu bringen sein werden. Der wirthschaftliche Charakter der Maßregel als Kapitalanlage würde die Beschaffung der Mittel auf dem Wege der Anleihe rechtfertigen.

Vom Büchertisch.

Mit einem „Blumengruß“, einem reizenden Gedichten von Gustav Klischer beginnt die Frühlingssammlung der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, 2 Hefte 60 Pfg.) und wie ein Blumenarrüchert das ganze Heft mit seinen prächtigen Holzschnitten und Farbendruck, mit seinem ganzen stimmungsvollen Inhalt. Die Textnummern der Modernen Kunst sind lange erwartete und sorgfältig vorbereitete Festgaben des Verlages und der Redaction an ihre Getreuen, glänzende Leistungsproben einer Reproduktionsstechnik, die dazu bestimmt ist, die besten Erzeugnisse der Kunst zum Gemeingut aller Gebildeten zu machen. Ein Aquarell-Facsimile-

Druck, wie E. Fort's „Frühlings-Idyll“, lebt die Farbenstimmung des Originals mit einer wahrhaft wunderbaren Treue wieder, und R. Fuchs' Arabisches Dörfchen“ erglänzt in einer rothgelben Sonnenuntergangsgluth, von der sich hochragende Palmen dunkel abheben. Die ebenfalls zum Theil farbigen Textillustrationen sind einer Schilderung des Frühlings in Monza gewidmet. Zu den reizvollen Bildern von E. Rosenkranz hat einer unserer geistvollsten Feuilletonisten, Ludwig Hebest, einen humorvollen Text im letzten Blaudenton geschrieben, der das internationale Treiben in der Blumenstadt an der Riviera schildert. Unter den 6 großen Kunstbelegten sind besonders zwei doppelte Holzschritte hervorzuheben, die aus dem Atelier Bong hervorgegangen, als vollendete Muster der hier geübten Technik zu bezeichnen sind. Choremont's „Auf der Landstraße“ zeichnet sich durch seine feine Luftstimmung und durch die charakteristische Wiedergabe des sich eben mit seinem Blätterthum bedeckenden Baumchlauges aus, während in Hochgroß's „Parthia“, der reine Thor“, auf dem der Held der Gralsage in blanker Eisenrüstung durch ein Blumenfeld schreitet, aus dem sich ihm schöne Frauenleiber entgegenbäumen, den ganzen phantastischen Zauber der Original-Composition wiederlegt. Die Mäglichkeit, dem Publikum eine solche Festgabe für den Einzelpreis von 2 Mk., den Abonnenten gar für 1 Mk. darzubieten, stellt sich als die glänzendste Leistung des deutschen Buchhandels dar, der die Anerkennung des In- und Auslandes gewiß ist.

Vermischtes.

Eine köstliche Kritik des „Hamlet“ ist in den „Örtlicher Nachr.“ wie folgt zu lesen: „Das Stück bietet reichlich auch alles, was man von einem Trauerspiel nur verlangen kann: Erst spukt der Geist eines gemordeten Königs dreimal über die Bühne, dann wird hinter dem Vorhang ein alter Mann erstochen, ein junges Mädchen fällt in Wasser und aus diesem in's Wasser und wird auf offener Scene begabten, ihr Bruder und Geliebter kriegen sich im offenen Grab an den Kragen und tödten sich ebenfalls auf offener Bühne gegenseitig in dem darauf folgenden Duell. Die Königin trinkt Gift und stirbt vor unseren Augen und zu guterletzt wird auch der König noch ebenda erstochen. Diese überaus wertvolle, poetisch verklärte Realistik des großen Briten trug auch gestern wieder dank der vortheilhaften Darstellung einen unzweifelhaften Sieg davon, welcher dem Benefizianten zeigte, wie sehr er mit seiner Wahl den Geschmack unseres Publikums getroffen.“

Ein schrecklicher Vorfall hat sich Sonnabend Vorm. in Berlin im Hause Bismarckstraße 50 ereignet. Die daselbst seit dem 1. d. M. wohnhafte uneheliche Näherin Pauline Größ hat ihr sechsähriges Töchterchen Elsa aus dem fünften Stockwerk in den Hof hinabgeworfen und sich selbst nachgeführt. Bei Weiden trat der Tod auf der Stelle ein. Als Motiv zu der schrecklichen That ist anzunehmen, daß die Unglückliche sich in bitterster Noth befunden hat.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Mai. 2 Uhr 13 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	4/5.	6/5.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,90	102,00	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,20	102,20	
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40	
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,80	
Russische Banknoten	219,25	219,40	
Oesterreichische Banknoten	167,25	167,50	
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,60	
4 pCt. preussische Consols	106,10	106,00	
4 pCt. Rumänier	89,20	89,20	
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	122,00	122,00	

Produkten-Börse.

Cours vom	4/5.	6/5.
Weizen Mai	154,50	152,00
September	152,20	150,50
Roggen Mai	133,20	131,00
September	136,50	134,50
Tendenz: niedriger.		
Petroleum loco	23,50	23,50
Rübsöl Mai	44,90	45,60
Oktober	45,20	46,00
Spiritus Mai	49,40	30,40

Königsberg, 6. Mai, — Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % eger Fas. Loco contingentirt 55,75 „ Geb. Loco nicht contingentirt 36,00 „ Geb.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 4. Mai. Kornzucker ekt. von 92 % Rendement —, neue 10,75. Kornzucker ekt. von 88 % Rendement —, neue 10,25. Nachprodukte ekt. von 75 % Rendement 7,75. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 22,50. Weiss I mit Fa 21,75.

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 54,00 Gd., Mai 54,00 Gd., nicht contingentirt 34,00 Gd., pro Mai 34,00 Gd. Stettin, 4. Mai Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 35,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Mai-Juni —, Juli-August —.

Butter-Bericht.

Berlin, 4. Mai. Das dieswöchentliche Geschäft verlief lebhaft und in fester Stimmung. Nach allen Qualitäten Hofbutter bestand rege Nachfrage und konnten Preise erhöht werden. Von auswärtigen Märkten lauten die Berichte fester. Nach Landbutter zeigte sich mehr Begehrt und wurden Preise erhöht.

Amtliche Notirung in der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt pro comptant.

Butter.	p. 50 kg	—
Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	—91
	IIa	—87
	IIIa	—
	Abfallende	—84
Landbutter: Preussische		75—80
Niederrheinische		75—78
Pommersche		75—78
Poliuische		75—78
Magdeburger		30—60
Tendenz: fest.		

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Mai 1895.

Geburten: Schneider Ant. Schröter T. — Drechsler August Stobutzki Zw. 1 T. 1 S. — Arbeiter Wilhelm Perschon T. — Arbeiter Peter Schulz S. — Gärtner Hermann Hopp S. — Getreidemakler Paul Gutke T.

Aufgebote: Kaufmann Walter v. Niesen mit Margarethe Berger. — Fabrikbesitzer Hermann Adler-Frankfurt a. D. mit Anna Schmidt-Elbing. — Arbeiter Gottfried Fietkau mit Maria Gutjahr.

Eheschließungen: Kaufmann S. Glang-Berlin mit verw. Kaufmann Rüdiger, Marie, geb. Grau-Elbing. — Militär-Anwärter Ernst Müller mit Johanna Kahlow. — Tischlermeister A. Stadie mit Martha Steputat.

Sterbefälle: Hospitalschaffner Christian Kanitsch 90 J. — Maurerfrau Wilhelmine Döring, geb. Hartmann, 45 J. — Arbeiter-Wwe. Anna Marie Schönwieje, geb. Teschner, 82 J. — Arbeiter Johannes Dietrich 35 J. — Lokomotivputzer Josef Jaroch 2 J.

Am 3. Mai c. starb im 80. Lebensjahre
Herr Friedrich Griegau,
durch 33 Jahre treuer, bewährter Diener unseres Vereins, was anzuerkennen wir wiederholt Gelegenheit nahmen.
Die Beerdigung findet statt:
Dienstag, den 7. Mai c.,
Nachmittags 4 Uhr, von
Holländer Chauffee Nr. 13,
und bitten wir unsere Mitglieder sehr ergebenst, sich am Befolge zu beteiligen.
Elbing, den 5. Mai 1895.
Der Vorstand des
Kaufmännischen Vereins.

Kirchenchor zu H. Dr.-Kön.
Dienstag 8 1/2 Uhr Ab:
Damen und Herren.

Westpr. Prov.-Fechtverein
zu Elbing.
Dienstag, den 7. huj., Abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung.

Bekanntmachung.
Von dem Weidelande im Holm, links vom Wege von Beyer nach Stuba, werden 7 Morgen kalm. zum Pflügen öffentlich meistbietend im **Rathhause** zu Elbing, **Zimmer Nr. 25,** am **Mittwoch, den 8. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, verpachtet.
Elbing, den 4. Mai 1895.
Die Kammerei-Verwaltung.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20/21.

Chinesische Nachtigallen,
das ganze Jahr schlagend, Doppelschläger, St. 8 M., Zuchtpaar 10 M. Parzer Kanarienvogel, nur edle, gut abgehörte Dohle- und Klingeltroller, St. 8, 10, 12, 15 und 20 M. Tigerfinken, reizende Sänger, Paar 3 M., 2 Paar 5 M. African. Prachtfinken, niedliche Sänger, Paar 3 und 4 M., 5 Paar 15 M. Imp. Zebrafinken, Zuchtpaar, Paar 6 M., 2 Paar 11 M. Zwergpapageien, Zuchtpaar, Paar 6 M. und 12 M. Rother und gelbgehäubte Kakadu, Sprechen lernend, St. 12 und 15 M. Sprechende, fingerzähne Papageien St. 30, 40, 50, 60 M. Kl. grüne Papageien, Sprechen lernend, St. 5 und 10 M. Drollige Affen St. 25 M. versendet unter Garantie leb. Ankunft gegen Nachnahme
L. Förster, Exportgeschäft,
Chemnitz, Weberg. 7.

Große Wohnung, 6 Zimm. u. a. Zubeh., ev. a. z. jedem Geschäft geeignet zu verm. Junkerstr. 38, part.

Die Gewinne der Königsberger Pferde-Lotterie

Ziehung 22. Mai cr.

Bürger-Resource.
Heute, Montag, 6. Mai:
Zweite und morgen, Dienstag, d. 7.:
Dritte und letzte
SOIRÉE
der hier mit so großem Beifall aufgetretenen
Stettiner Säng.
Jeden Abend durchweg ganz neues Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 60 Pf.
Billets à 50 Pf. sind vorher in der Conditorei des Herrn R. Selekmann, sowie in der Cigarrenhandlung des Herrn Cajetan Hoppe zu haben. Es finden bestimmt keine weiteren Soirée'n statt.

Dank.
Mein Sohn, jetzt 12 Jahr alt, erkrankte in seinem dritten Jahre an der Hüftgelenkentzündung und reiste ich mit ihm zu verschiedenen, mir als besonders tüchtig empfohlenen Ärzten, aber leider ohne jeden Erfolg; im Frühjahr desselben Jahres brachte ich meinen Sohn schweren Herzens zur Behandlung ins Kinderkrankenhaus nach Bremen, woselbst er dreimal einer Operation unterworfen wurde; nach einem Aufenthalt von 15 Monaten wurde mir von dortigen Ärzten eine Luftveränderung für ihn empfohlen, und holte ich ihn daraufhin ungeheilt zurück. Bis zum vorigen Jahre habe ich nun wiederholt bei verschiedenen Ärzten um Rath nachgesehen, die so sehr ersehnte Hilfe blieb aber aus und die bei der Operation ent-

standenen Wunden waren und blieben offen. Auf verschiedenes Anrathen wandte ich mich nun im vorigen Herbst an den homöopath. Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, durch dessen gütige Anordnung er nunmehr nach einer Kur von 6 Monaten vollständig geheilt wurde. Nächst Gott kann ich letztgenanntem Herrn nicht genug für diesen glücklichen Erfolg dankbar sein und wünsche ich aufrichtigen Herzens, daß vorerwähntes Zeugniß noch viele Leidende veranlassen möge, sich an denselben zu wenden.
Spiekerweg (Kreis Wittmund),
Marie Jansen, geb. Edden.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Meuter's Bureau,** Dresden, Bernoserstraße.

August Wernick Nachf.,
Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7, empfiehlt
Madapolam, Haus- u. Hemdentuche, Damaste, Inletts, Federköper und Bettredelle, Bettdecken, carrirtes, weisses u. damassirtes Bettzeug Louisianatuch, Staub- und Scheuertücher, Tischtücher, Mundtücher und Handtücher zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Täglich frische Sendungen
Braunschweiger Riesenpargel, Stangenpargel
empfehlen äußerst billig
Benno Damus Nachf.

Der Eisenbahn-Jahresplan
Sommerausgabe 1895
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expd. der Altpr. Stg.**
2-3 fein möbl. Zimmer zu verm. Junkerstr. 38, part.

Ein Laufbursche,
Sohn ordentlicher Eltern, mit guter Schulbildung kann sofort eintreten bei **G. & J. Müller.**
Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottenjen bei Hamburg.**

—● Ausnahmepreise ●—
für die **Jahrmarktswoche** vom 5.-13. d. M.

Ausnahmepreise für Damen-Confection.	Jaquettes, elegante Neuheiten für	3,50 Mk.
	Regenmäntel in dauerhaften Stoffen	8,75 „
	Kragen, chic gearbeitet für	2,25 „
	Spitzen- und Seiden-Capes für	10,— „
Ausnahmepreise für Herren-Garderoben.	Anzüge, reizende Sacco-Façons für	12,50 Mk.
	Paletots, in ganz neuen Farben	10,50 „
	Staubmäntel, wasserdicht von	3,75 „
	Rock-Anzüge, hochelegant von	25,— „
Ausnahmepreise für Kleiderstoffe.	Neuheiten in eleg. engl. Geschmack	1,15 Mk.
	Schwarze hochfeine Fantasiestoffe für	—,95 „
	Dauerhafte Hauskleiderstoffe für	52 1/2 Pfg.
	Pfaufarbige u. gemusterte Promenaden-Kleiderstoffe	85 „
Ausnahmepreise für Leinen- und Baumwollwaaren.	Leinen-Creas, Originalstück	13,50 Mk.
	Prima Hemdentuch, Meter	0,21 „
	Bettbezüge, weiss und gemustert, Mtr.	0,24 „
	Tisch- und Kaffeegedecke	2,85 „
	Handtücher, Drell- und Damast, Dtzd.	3,50 „

D. Loewenthal's Kaufhaus.

bestehen aus 10 compl. bespannten Equipagen, 47 edlen ostpreussischen Pferden, 2443 massiven Silbergegenständen. Günstigste Gewinnchancen, weil weniger Loose. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Looseporto 10 Pfg., Gewinnliste 20 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg** sowie in Elbing die Herren: R. Lessing, i. Br., Corn. Siebert, Joh. Gustävel, Bernhard Janzen, Mühlendam, A. F. Grossmann, Cajetan Hoppe, P. A. de Veer, H. Martinkas, Max Anders, Reinhold Kühn, Fr. Schröter, D. Benjamin, Gustav Peiler, A. Jschdonat, Haffner, sowie Hôtel „Königl. Hof“ in der Expedition d. Stg.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 106.

Elbing, den 7. Mai.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

44) „Schwindelig fühle ich mich,“ entgegnete er, „und ein wenig schwach. Der Vorfall hat mich doch entsetzlich angegriffen; wie von einer Kugel getroffen fiel ich nieder, nachdem Alles vorbei war. Es bleiben mir noch anderthalb Stunden, um mich zu erholen und wieder Kräfte zu sammeln, bis der nächste Zug kommt. Ich will die kurze Zeit möglichst benutzen.“

„Sie wollen also wirklich heute Abend noch reisen?“

„Ich habe jetzt gegründete Veranlassung als je, meine Abreise zu beeilen. Um des Himmels willen, lassen Sie mich das Ding erst aus dem Wege schaffen und in Sicherheit bringen.“

Haworth stemmte seine Arme gegen den Tisch und blieb in dieser Stellung vor Murdoch stehen.

„Dann,“ sagte er, „dann habe ich also anderthalb Stunden Zeit, um mich offen zu Ihnen auszusprechen.“

Er bemühte sich, bei diesen Worten möglichst sicher und unbefangen zu erscheinen, aber seine Stimme war doch heiser, während er sprach, und seine Ruhe und Kälte war sichtlich erzwungen.

„Fragen Sie mich, wie ich hierher kam!“ begann er.

Und ohne auf eine Erwiderung von Selten Murdoch's, der ihn ganz verwirrt anstarrte, zu warten, beantwortete er die Frage selbst.

„Daß ich kam,“ sagte er, geschah aus einem guten Grunde — aus demselben Grunde, der mich Nacht für Nacht, wenn Sie hier arbeiteten, hergeführt hat.“

Murdoch wiederholte mechanisch seine letzten Worte. Er war nicht ganz sicher, ob Haworth auch wußte, was er sprach.

„Nacht für Nacht, wenn ich hier arbeitete?“

„Ja, Nacht für Nacht; es ist nicht eine Nacht vergangen, in der ich nicht in ihrer Nähe und für alle Fälle bereit gewesen wäre.“

Mit überraschender Gewalt kehrte Murdoch die Erinnerung an jenes unerklärliche Geräusch zurück, welches er mehrmals während seiner Arbeit wahrgenommen hatte.

„Sie waren es also, den ich eintreten hörte?“ rief er. „Es war also doch keine Einbildung.“
„Jawohl, ich war's.“

Betbe schlugen einen Augenblick, und mit fieberhafter Schnelligkeit kreuzten sich in Murdoch's Hirn die Gedanken.

„Sie waren es also,“ sagte er endlich nicht ohne Bitterkeit, — „Sie waren es also, der das Complot angelegt hat.“

„Ja wohl, ich war's.“

„Ich hätte das, was ich wollte, schneller zum Ziele bringen können,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort. „Aber so paßte mir das besser. Mir war daran gelegen, persönlich bei der Sache aus dem Spiele zu bleiben und ich wußte sehr wohl, wie ich die Leute dazu zu bringen hatte, daß sie's allein und auf ihre eigene Art ausführten.“

„Wie soll ich das verstehen? Wollen Sie damit sagen, daß Sie teuflisch genug waren, mir auf solche Art nach dem Leben zu trachten?“

„Allerdings war das damals meine Absicht — das und noch Schlimmeres.“

Murdoch sprang auf und begann im Zimmer auf und ab zu schreiten. In dem heftigen Gefühl des Abscheus, das ihn überkam, hatte er seine frühere Kraft wieder gewonnen.

„Die Welt ist doch schlechter, als ich glaubte,“ sagte er. „Bedenken Sie, wir waren einst Freunde — Freunde!“

„Das waren wir,“ entgegnete Haworth heiser. „Sie waren der erste, den ich meinen Freund genannt habe, und Sie werden der letzte sein. Es hat uns beiden nichts Gutes gebracht.“

„Und doch hätte es das gekonnt — wenn —“

„Lassen Sie mich meine Erzählung beenden,“ unterbrach ihn Haworth fast trohlig. „Ich hatte es mir heute, ehe ich kam, gelobt, daß Sie Alles erfahren sollten — ich that einst Ihnen gegenüber den Schwur, ich würde vor nichts zurückschrecken, und ich habe mein Wort gehalten. Ich streute hier und da ein Samenorn aus, und die Saat ging auf, denn der Boden war nur zu empfänglich; die Leute waren in der rechten Stimmung, auf Alles zu hören und Alles zu glauben, und sie glaubten auch das. Aber dann kam der Augenblick, wo ich entdeckte, daß Sie noch mehr litten, daß Sie noch schwerer vom Geschie getroffen waren, als ich selbst. Hätten Sie gewonnen, wo ich verlor, so wäre

das etwas anderes gewesen; aber Sie verloren von uns beiden das meiste — Sie hatten das meiste zu verlieren — und ich änderte meine Gesinnung.“

Er hielt einen Augenblick inne und ließ seine Blicke auf Murdoch ruhen, der wieder auf seinen Stuhl niedergesunken war.

„Ich habe mehr als einmal gesagt, Sie seien ein seltsamer Mensch,“ fuhr er, fast wie an sich selbst zurechtweisend, weiter fort. „Sie sind ein seltsamer Mensch. Gleich im Anfang unserer Bekanntschaft empfand ich eine lebhaftere Zuneigung zu Ihnen, und als ich nach jenem Zwischenfall meine Gesinnung geändert hatte, empfand ich diese Zuneigung wieder. Ich gelobte mir, wenn es in meinen Kräften stünde, das, was ich gethan hatte, ungeschehen zu machen. Ich wußte, daß, wenn das Ding erst einmal fertig und Sie damit fort wären, die Leute bald herausfinden würden, daß nichts dahinter steckt, was sie schädigen könnte, und deshalb that ich einen Schwur, dafür zu sorgen, daß Sie es in Sicherheit vollenden könnten. Ich gab Ihnen die Schlüssel, damit Sie hier arbeiten könnten, und jede Nacht kam auch ich und wartete, bis Sie fertig und gegangen waren. Ich brachte meine Pistolen mit und paßte scharf auf. Heute kam ich etwas spät, und die Leute hatten ihren Plan schon ins Werk gesetzt und waren vor mir hier. Das war's, was ich Ihnen sagen wollte, was Sie heute erfahren sollten.“

„Sie haben mir das Leben gerettet,“ sprach Murdoch bewegt. „Lassen Sie mich jetzt nur daran denken.“

„Ich habe meine Gesinnung geändert, und ich habe geschworen, das ungeschehen zu machen, was ich angerathet hatte. Darin liegt kein Verdienst für mich, wohl aber gar Manches gegen mich.“

Nach einer kurzen Pause erhob er sich plötzlich und stieß seinen Stuhl zurück.

„Die Zeit ist noch nicht um,“ sagte er. „Nehmen Sie Ihre Maschine auf, und dann wollen wir zusammen 'nen Gang durch die Fabrik machen und sehen, ob Alles in Ordnung ist.“

Er ging, die Laterne tragend, voran, und Murdoch folgte ihm. Sie durchschritten die Fabrik von einem Ende bis zum andern und fanden alles ruhig; die Eisenstangen eines niedrig gelegenen kleinen Fensters waren durchseilt und zur Seite gebogen; hier hatten Mr. Reddy und seine Genossen sich Eingang verschafft.

„Sie scheinen manche Nacht auf der Lauer gelegen zu haben, ehe Sie zu einem Entschluß gelangt sind,“ bemerkte Hamorth. „Doch Sie haben die richtige Stelle für Ihren Versuch gewählt.“

Bald darauf verließen beide die Fabrik, verschlossen hinter sich die Eingangsthür und das eiserne Gethor und gingen zusammen zu der kleinen Eisenbahnstation mit ihren tüden

klimmernden Rüstern hinunter.

Eine recht ungezwungene Unterhaltung konnte unter den vorliegenden Umständen zwischen ihnen natürlich nicht zu Stande kommen; bisweilen herrschte minutenlang vollständiges Schweigen.

Endlich brauste der Zug auf den Bahnhof und hielt an; der Perron belebte sich für einen Augenblick mit den schläfrigen Gestalten der Beamten; einige Thüren wurden geöffnet und wieder zugeworfen.

Murdoch hatte in einem leeren Coupé Platz gefunden, und Hamorth stand auf den Stufen desselben. Im letzten Moment, als der Zug eben abgehen sollte, sprach er in seltsamer Hast und Berührung einige Worte zu Murdoch.

„Wenn Sie zurückkommen — wenn Sie zurückkommen — vielleicht — — —“

Ein Gepäckträger eilte vorüber. Das Licht seiner Laterne fiel voll auf Hamorth's Gesicht; Hamorth schien den hellen Schein zu fürchten und wandte sich hinweg. Als der Gepäckträger vorüber war, trat er noch einmal ans Coupé Fenster.

„Wenn bei alle dem, was vorgegangen ist, irgend etwas zu meiner Entschuldigung spricht,“ sagte er, „so erinnern Sie sich dessen.“

Und Murdoch zum Abschied noch einmal die Hand reichend, trat er zurück und war verschwunden.

Fünzigstes Kapitel.

Eine mißlungene Tischrede.

Andern Tages beim Diner hatte Mr. Frensch interessante Neuigkeiten zu berichten. Es war die ziemlich aufregende Geschichte von der endlichen Vollendung der Erfindung durch Murdoch, von dem nächtlichen Ueberfall und von seiner plötzlichen Abreise. Indessen, aufregend wie die Geschichte war, Frensch erzählte sie heute nicht mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit. Sein nervöses Verhalten war in letzter Zeit immer bössartiger aufgetreten, und er war zu dramatischer Lebhaftigkeit keineswegs aufgelegt. Seine Erzählung des Vorfalles war daher im Ganzen ziemlich farblos und prosaisch.

„Wenn der Erfolg der ist, den er erwartet,“ schloß er, „so ist er ein gemachter Mann, — und nach Murdoch's Anlage ist nicht wohl anzunehmen, daß er sich selbst getäuscht hat. Nun.“ setzte er ziemlich mißmüthig hinzu, „ich habe ja immer gesagt, daß es so kommen würde.“

Wie Hamorth vorhergesehen hatte, war die Enternung St. Moran's aus Broxton nur vorübergehend gewesen. Er war zugegen, als Frensch die Geschichte erzählte und verfolgte sie mit lebhaftem Interesse als einen dramatischen Vorfall, der die Eigenthümlichkeiten im Leben und Charakter der Fabrikbevölkerung, namentlich Broxton's, so recht scharf hervortreten lasse.

„Wenn sie ihn ermordet hätten,“ bemerkte er mit kritischem Schachian, „es wäre wirklich die tragischste aller Tragödien gewesen. Ermordet im Augenblick des endlichen Erfolges — in der That eine Tragödie! Und wie hübsch, daß es gerade sein Herr sein mußte, der ihn rettete.“

„Weshalb sagen Sie „sein Herr?“ fragte Miß Frensch in gleichgültigem Tone.

„Verzeihung! Ich glaubte — — —“

Mr. Frensch unterbrach ihn etwas hastig.

„Oh er ist immer ein so ungewöhnlicher junger Mann gewesen, daß wir ihn kaum jemals als einen Bedienten betrachteten. Er ist thätlich nicht eigentlich ein Bedienter gewesen.“

„Ah!“ erwiderte St. Méran. „Dann bitte ich noch einmal um Verzeihung.“

Er war bei seiner Rückkunft nicht wenig erstaunt gewesen über die Veränderung, welche er in Hause seines Wirthes vorgefunden hatte. Mr. Frensch ließ sich nicht mehr wie früher lebhaft und in behaglicher Breite über seine Ansichten aus; häufig entzog er sich unter dem Vorwande heftigen Unwohlseins seinem Familienkreise, und wenn er blieb, ließ er oft stundenlang in seltsamem, auch für die übrigen Anwesenden drückendem Schweigen. Er war augenscheinlich krank. Diese Falten fürchteten seine Sitten, und dunkle Ringe umzogen seine Augen; er sah stets unruhig aus und fuhr oft ohne äußere Veranlassung wie plötzlich erschreckt in die Höhe. Auch an Miß Frensch zeigte sich eine Veränderung, — so leise allerdings, daß sie nicht leicht zu beschreiben ist. Keineswegs zeigte sich diese Veränderung in der Blässe ihres Gesichts, oder in körperlicher Mattigkeit; es war eine Veränderung, die genau zu definiren Mr. Saint Méran vielleicht unmöglich gewesen wäre, deren beständiges Dasein er jedoch wohl oder übel anerkennen mußte, wenn er auch trotz aller Bemühungen nicht im Stande war, sie zu verstehen. Auch Mr. Frensch selbst hatte diese Veränderung an seiner Tochter schon bemerkt und im Geheimen darüber nachgedacht. Wenn er in seinem Privatbureau in der Bank saß, erschreckt und verwirrt schon bei dem bloßen Veriuche, an die Zukunft zu denken und ihr ins Gesicht zu sehen, so fühlte er seine ohnehin schwere Bürde bei dem Gedanken an sein eigenes Heim, an seine Tochter, nur um so schwerer. Mehr als alles andere fürchtete er den Tag, wo er sich vor seiner Tochter zu rechtfertigen haben werde. Er hatte Hamorth gegenüber gestanden und dessen schlimmste Wuthansfälle über sich ergehen lassen; aber der Gedanke, daß er auch ihr von dem, was er gethan, werde Rechenschaft ablegen müssen, dieser Gedanke erfüllte ihn mit unsäglichlicher Bitterkeit.

„Andere würden mich vielleicht bedauern“, sprach er zu sich selbst; „aber sie wird kein Mitleid mit mir haben.“

Die Wahrheit zu sagen, er zog schon jetzt gewissermaßen pathetisch die Möglichkeit in Erwägung, daß in nicht fernem Zukunft ihre beiderseitigen Wege sich trennen könnten. Eine schreckliche Verantwortlichkeit wenigstens hatte ihm das Schicksal erpart. Das Privatvermögen seiner Tochter hatte er nicht anfaßen können; selbst wenn das Schlimmste kam, verfügte sie immer noch über hinreichende, selbst reichliche Mittel. Er selbst konnte, wie er sich sagte, mit

Wenigem leben, und ein Mann, dem geistige Hilfsmittel zu Gebote ständen, brauche nicht zu verzagen. Er glaubte immer noch mehr oder weniger an seine geistigen Hilfsmittel.

Einige Tage nach Murdoch's Abreise erschienen in Broxton, auf einer Inspektorsreise begriffen, ein Würdenträger von großer Bedeutung — ein Rational-Ökonom, ein Mitglied des Parlaments. Mehr als alles andere lag ihm das Schicksal der Fabrikdistrikte am Herzen. Er hatte den Gewerksvereinen die Ehre erwiesen, ihre Grundsätze und die Gründe, mit welchen sie dieselben verteidigten, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen; er hatte mit den Sirellern verhandelt und mit den Meistern und Fabrikherren Versammlungen abgehalten. Er hatte von Hamorth und von der außerordentlichen Festigkeit, mit welcher derselbe dem Ausbruch des Sirellers und seinen Folgen getrobt hatte, gehört und war begierig, den Mann persönlich kennen zu lernen.

Er kam als Gast eines reichen Gutsbesizers der Grafschaft, der Hamorth und seinen Erfolg mit überströmender Bewunderung betrachtete, wurde natürlich alsbald zur Fabrik geführt und dem Besitzer derselben vorgestellt. Hamorth bezeugte ihm mit geringem Enthusiasmus; er zeigte ihm die Fabrik und ihre Einrichtungen, beobachtete aber eine fast hartnäckige Schwelgheit. Selbst für die von Jenem ausgesprochene Versicherung, er habe Wunder gethan, hatte er kaum ein Wort des Dankes.

Den Schluß des Besuches bildete ein großartiges, von dem Wirth des großen Mannes veranstaltetes Diner. Hamorth und das ehrwürdige Parlamentsmitglied waren die Hauptpersonen des Festes, und an Neben, die sich in Beglückwünschungen und selbst in Lobeserhebungen ergingen, fehlte es nicht.

„Ich kann nicht hingehen“, rief Frensch im kläglichsten Tone, als Hamorth ihn in seinem Bureau in der Bank aufsuchte und ihm die Neulafekt überbrachte. Er wurde ganz bleich und sank auf seiner Stuhl zurück. „Das ist zu viel, das können Sie nicht von mir verlangen. Ich — nein — dazu fühle ich mich nicht stark genug.“

Er fühlte sich kaum noch anders denn als einen todten Mann, als Hamorth sich nach diesen Worten umwandte, und, das Gesicht fast schwarz vor Wuth und mit krampfhaft sich ballenden Fäusten auf ihn zuschritt.

„Hol' Sie der Teufel!“ zischte er durch die Zähne. „Sie habens angerichtet! Sie! Und Sie sollen dafür büßen, so lange ich noch hier bin und dafür sorgen kann!“

Mr. Saint Méran befand sich unter den Gästen und auch Miß Frensch, deren wundervolle Schönheit alsbald des Würdenträgers Auge auf sich lenkte. Noch nach Jahren erinnerte er sich ihrer und sprach von ihr mit Entzücken. Ihr warf er einen Blick zu, als er sich nach dem Diner erhob, um seine Rede zu halten, und fast ward er ein wenig verwirrt, als seine Augen

den ihrigen begegneten. Aber er war sehr be-
redt. Der Besitzer von Haworth's Eisenwerk
und dieses selbst, das war der Text seiner be-
geisterten Rede. Haworth's geistige Fähigkeiten,
seine Willensstärke, sein riesenhafter Unter-
nehmungsgeist, seine schnelle Entschlossenheit und
Kühnheit im Augenblick, als Alles auf dem
Spiele stand, das war in der That ein würdiger
Gegenstand für die Begeisterung eines Redners.

Haworth hörte über den Tisch gebeugt der
Rede zu. Er spielte mit seinem Weinglase, das
er fortwährend in seinen Fingern drehte ohne
doch einen Tropfen seines rubinrothen Inhalts
zu verschütten. Wismellen blickte er mit einem
Nächeln, das Niemand so recht verstand, zu dem
Redner auf, meißt aber ruhten seine Blicke un-
verwandt auf seinem Glase.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Scherzwort des Kaisers

mit einer schlagfertigen Erwiderung wird
gegenwärtig in Berlin herumerzählt: Bei einem
früheren Besuch der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-
kirche hatte der Monarch dem Architekten
gegenüber geäußert, der Eingang der Kirche
gefalle ihm nicht recht, es sähe da so leer aus,
es möchten doch ein paar Engel oder dergleichen
dort angebracht werden. Als ihm nun kürzlich
ein Entwurf vorgelegt wurde, auf dem in der
That zwei Engel am Eingang angebracht
waren, meinte der Kaiser lächelnd: „Nein,
das ist auch nichts, da würden meine Berliner
gleich sagen: „Da stehen ja zwei Wachtposten!“
Schlagfertig erwiderte darauf der Baumeister:
„Nein, Majestät, das können sie nicht sagen,
sie können höchstens sagen, das sind ja ein
paar — Flügeladjutanten!“

— Ein Heirathsbüreau in Illinois

erhielt von einer ländlichen Schönen folgendes
Schreiben: „Theurer Herr! Hiermit thue ich
Ihnen zu wissen, daß ich eine Wittve von
dreizehn wohlgeborenen Kindern bin (!) und
drei Ehemänner gehabt habe, die sämmtlich in
Frieden, obwohl jeder in seiner eigenen Manier,
dahingegangen sind. Ich besitze eine kleine
Farm und möchte mir wohl einen vierten
Gatten zulegen, wenn ich ein junges Exemplar
nachgewiesen bekommen könnte. Ein alter,
dickköpfiger, trockener Hering thuts nicht, ihn
würde ich nicht nehmen. Solche, die das
Rühemelken und Mistfahren verstehen, werden
vorgezogen. Zehn Dollars Kommission für
Sie, wenn Sie mir einen passenden Kerl
zusenden.“

— Das stärkste Musikkorps der
deutschen Armee besitzt das 7. thüringische
Infanterie-Regiment Nr. 96, weil es drei

respektive vier Kontingentherren hat, nämlich
den Herzog von Altenburg, die Fürsten Reuß
jüngerer und älterer Linie und den Fürsten
von Schwarzburg-Rudolstadt. Es stehen beim
1. Bataillon in Altenburg 42 Hautboisten,
beim 2. Bataillon in Gera 28, beim 3. Bataillon
in Rudolstadt 22, zusammen 92 Hautboisten.

— Ein Jdhl aus dem Berliner
Schloßpark. Durch einen hübschen Zug
von Dankbarkeit ist der Zimmermann Christoph
Wasel, der im Schloßgarten von Bellevue mit
Reparaturen zc. beschäftigt wird, seitens der
kaiserlichen Prinzen erfreut worden. Den
Winter über hatte sich die muntere Schaar
in dem weiten Parke des Schlosses alltäglich
getummelt, und der brave Alte hatte seinen
jugendlichen Gönnern mit so manchem Hand-
griff zur Seite gestanden, dessen Werth nur
ein Knabenherz voll und ganz zu würdigen
weiß. So hatte er den Prinzen je eine Arm-
brust und ein Paar Stelzen angefertigt, er
war ihnen bei dem Improvisiren einer Schaufel
beihilflich gewesen und hatte ihnen sogar eine
Art von Kahn zusammengezimmert, mit dessen
Hilfe sie sich auf dem Schloßteich weiblich
amüßten. Dieser Tage nun, um 3 Uhr
Nachmittags, vor ihrer Abreise nach dem
Neuen Palais, erschienen die Kaiserin und die
ältesten vier Prinzen in Begleitung des Haus-
marschalls Freiherrn v. Lyncker im Schloß-
garten, wo Wasel seiner Arbeit nachging.
Hier sprachen die Prinzen sowohl wie ihre
Mutter dem alten Mann in huldvollster Weise
ihren Dank für die den Knaben erwiesenen
Dienstleistungen aus; eine ganz besondere
Freude aber wurde Wasel durch eine Reihe
von Gaben zu Theil, die seine jungen Freunde
dem „Herrn Meester“ aus eigener Initiative
zugedacht, und deren Anschaffung sie von ihrem
Taschengelde bestritten hatten. Ein Taschen-
messer war die Gabe, die ihm der Kronprinz
beim Abschied und unter Hinweis auf das
Wiedersehen im nächsten Winter überreichte;
Prinz Eitel Fritz hatte als Geschenk einen
Strohhut gewählt; Prinz Adalbert hatte sich
für eine derbleinene Arbeitschürze entschieden,
während das Angebinde des Prinzen August
in einem Paar Strümpfe bestand. Hauptgärt-
ner Zahnke erhielt seitens der Kaiserin bei der-
selben Gelegenheit eine goldene Busennadel.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.